<36635953970015

Die Daltons

oder

drei Lebenswege

von

Charles Lever.

Aus dem Englischen

von

Dr. Chr. Fr. Grieb.

Einundzwanzigstes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.

1852.

Sechsundsiebzigstes Kapitel.

„Fechtergänge."

„Sie sind eben recht, — gerade recht gekommen, Mr. Gray," sagte Frank mit einem ruhigen Lächeln. „Mein Freund da und ich hatten Alles gesagt, was wir einander zu sagen hatten."

„Vielleicht sind Sie so gütig, ein anderes Mal zu kommen, — vielleicht schenken Sie mir ein anderes Mal fünf Minuten?" flüsterte Meekins in unterwürfigem Tone Frank in's Ohr.

„Ich glaube das kaum," sagte Frank mit einem Blicke, der an Bedeutsamkeit Nichts verlor, weil er so ganz ungezwungen war; „vielleicht werden Sie bei reiflicherer Ueberlegung finden, daß es schon zu viel war, daß ich auch nur ein Mal hieher kam!"

Und mit diesen Worten verließ er die Zelle, und kehrte, über das so eben Erlebte nachdenkend, zu seinem Gefährten zurück.

„Die Stimme des Kerls war laut und drohend, als ich zu der Thüre herkam," sagte Gray, während sie mit einander fortgingen.

„Ja, er wurde gerade in demselben Augenblicke aufgeregt; offenbar ist er ein leidenschaftlicher Mensch,"

lautete Frank's Antwort. Und dann versank er wieder in sein zurückhaltendes Wesen.

Grounsell, der Anfangs mit der musterhaftesten Geduld wartete, bis es Frank belieben würde, die zwischen ihm und Meekins gewechselten Worte zu erzählen, ward endlich der Zurückhaltung des Jünglings müde, und fragte ihn deßhalb, was zwischen ihnen Beiden vorgefallen wäre.

Frank beachtete die Frage nicht im Geringsten, sondern saß, den Kopf auf die Hand gestützt, da, und war offenbar in Gedanken versunken.

Endlich sagte er langsam:

„Können Sie mir das genaue Datum von Mr. Godfrey's Ermordung angeben?"

„Ja, — ich kann Ihnen sogar den Tag, ja fast die Stunde angeben," erwiederte Grounsell.

Dann zog der Doctor sein Taschenbuch heraus, und las, wie folgt:

„Es war Freitag den eilften November, im Jahre 18 —."

„Großer Gott!" rief Frank, den Arm des Andern ergreifend, während sein ganzer Körper convulsivisch zitterte. „Es war also in jener Nacht?"

„Ja," sagte der Andere, „der Mord wurde in der Nacht verübt. Der Cadaver war schon ganz kalt, als er an dem darauf folgenden Morgen aufgefunden wurde."

„So war es denn dann!" rief Frank wild. „Ja, ja, es war dann, — als das Licht ausgelöscht wurde, — als er durch den Garten schritt, — als er das Pförtchen öffnete —"

Er brach, während er dieses sagte, in ein hysterisches Gelächter aus; dann murmelte er: „Ja, ich sah es, — ich sah Alles," und sank ohnmächtig Grounsell in die Arme.

Alle Sorgfalt und alle Bemühungen des Doctors, so angemessen sie auch waren, vermochten den Jüngling nicht wieder zu sich zu bringen. Das Nervensystem des Letzteren, das durch die lange Krankheit geschwächt und er-

schüttert worden war, war offenbar nicht der Last der Gemüthsbewegungen gewachsen, unter denen er litt, und ehe er noch den Gasthof erreichte, war er bereits in vollständigen Irrsinn verfallen.

Wer nach dem unglücklichen Jüngling am Meisten zu bedauern war, war der arme Grounsell. Unfähig, sich die fürchterlichen Folgen der Scene zu erklären, deren Ereignisse für ihn selbst ein Geheimniß waren, fühlte er all' die Verantwortlichkeit, die er dadurch auf sich geladen, daß er ein so großes Unglück herbeigeführt. Von Frank selbst durfte er schlechterdings keine Aufschlüsse erwarten; denn schon war der Geist des Jünglings mit wilden Kriegs- und Schlachtenbildern angefüllt, in welche sich abgerissene Reminiscenzen von einer Scene mischten, woraus keine der sein Bett umstehenden Personen klug werden konnte.

In seiner Verzweiflung eilte Grounsell nach dem Gefängnisse, um Meekins zu sehen und zu fragen. Aufgeregt, wie er war, vergaß er in seinem an Wahnsinn grenzenden Zustande all' seine kluge Zurückhaltung und seine ruhige Besonnenheit vollständig.

Er erblickte in sich die Ursache eines furchtbaren Unglücks, und schon verwünschte er in seinem Herzen die Listen und die Fallstricke, zu denen er seine Zuflucht genommen, und die zu einem so traurigen Resultate geführt hatten. „Wenn dieser junge Mensch auf immer um seinen gesunden Verstand kommt, so liegt die Schuld an mir, ja nur allein an mir," wiederholte er an Einem fort, während er in rasender Eile nach dem Gefängniß zurückfuhr.

Mit wenigen und zwar kaum zusammenhangenden Worten theilte er Gray seinen Wunsch mit, den Gefangenen zu sehen, und obgleich man ihm sagte, daß derselbe bereits sich zur Ruhe begeben, so beharrte er doch so hartnäckig auf seinem Vorhaben, daß er endlich in die Zelle des Gefangenen geführt wurde.

Meekins fuhr, als er die Thüre aufgehen hörte, auf und rief verdrießlich:

„Wer da?"

„Es ist Ihr Freund," sprach Grounsell, der bereits bei sich beschlossen hatte, von seiner Politik Alles das zu opfern, was nöthig wäre, um zu der Hoffnung zu berechtigen, daß es mit Frank besser gehen würde.

„Mein Freund!" sagte Meekins mit einem trockenen Lachen. „Seit wann denn, Sir?"

„Seit der Zeit, wo ich angefangen habe, zu glauben, daß ich Ihnen vielleicht Unrecht gethan, Meekins," sprach Grounsell, sich neben das Bett setzend.

„Ich sehe es, Sir," entgegnete der Andere langsam; „ich sehe Alles. Mr. Dalton hat Ihnen gesagt, was zwischen uns vorgegangen, und Sie sind gescheidter, als er."

„Er hat mir nicht Alles gesagt, Meekins, — wenigstens nicht so ausführlich und klar, als ich gewünscht hätte. Ich bitte Sie daher, mir Alles, was zwischen ihm und Ihnen vorgegangen, zu erzählen, und auch nicht eine Sylbe von dem Gesprochenen wegzulassen."

„Ei, ei, ich sehe, was Sie wollen," sprach der Gefangene trocken. „Nun, so lassen Sie einmal hören, was Mr. Dalton Ihnen gesagt. Ich möchte es gerne wissen, — ich möchte gerne hören, wie er von mir gesprochen."

„Wie von einem Manne, der geneigt sei, ihm zu dienen, Meekins," sagte Grounsell zögernd und etwas verwirrt.

„Gewiß, gewiß," sprach der Kerl, während er unter seinen sich runzelnden Augenbrauen einen stechenden Blick hervorschießen ließ. „Auch hat er Ihnen wohl gesagt, daß wir als gute Freunde geschieden seien, — in so weit wenigstens, als ein armer Mann, wie ich bin, einem geborenen Gentleman gegenüber, wie er ist, das Wort ‚Freundschaft' im Munde führen darf."

„Ja, das hat er gesagt," rief Grounsell eifrig; „und der junge Herr Dalton ist nicht der Mann, der Ihre

Freundschaft darum geringer schätzt, weil Sie ihm an Rang nicht gleich sind."

„Ich sehe, — ich glaube, ich sehe Alles," sprach Meekins mit derselben sentenziösen Langsamkeit wie zuvor. „Schauen Sie nun, Doctor," setzte er hinzu, während er das Gesicht des Andern kalt und langsam musterte, „es ist jetzt bereits spät in der Nacht, — es ist nicht mehr weit von zwölf Uhr, — und ich frage Sie, wäre es nicht besser, wenn Sie sich ruhig in Ihr Bett legten, und mich in dem meinigen ruhig schlafen ließen, anstatt daß wir hier einige Gänge mit einander machen, ja, einige Gänge mit einander machen, um zu sehen, wer den Andern überlisten kann? Antworten Sie mir gefälligst auf diese meine Frage, Sir!"

„Sie wollen mich beleidigen?" sprach Grounsell aufstehend.

„Nein, Sir; aber es wäre eine Beleidigung gegen Sie, anzunehmen, daß es sich für Sie der Mühe lohne, einen Menschen wie mich zu hintergehen, — einen armen hülflosen Mann, der in der ganzen weiten Welt auch nicht einen Freund hat."

„Ich gestehe, daß ich nicht weiß, was Sie sagen wollen, Meekins," sprach Grounsell, sich wieder setzend.

„Und doch ist Nichts so leicht als das, Sir, sobald Sie mich verstehen wollen. Hat Mr. Dalton Ihnen gesagt, was heute Abend zwischen uns vorgegangen, so wissen Sie, welchen Rath Sie ihm gegeben; und wenn er es Ihnen nicht gesagt, so mag ich es Ihnen, meiner Treu! auch nicht sagen, — und damit basta! Er weiß, was ich thun kann. Er war thöricht genug, mich nicht beim Worte zu nehmen. Wohl möglich, daß ich ihm das Offert nicht zweimal mache."

„Kommen Sie, kommen Sie," sagte Grounsell gutlaunig, — „indem Sie so sprechen, thun Sie sich selbst Unrecht. Sie sind nicht der Mann, der einem jungen Herrn Etwas zu Leide thun möchte, der Ihnen noch nie

etwas Böses zugefügt; und wenn Sie, indem Sie ihm dienen, sich selbst zu gleicher Zeit dienen können, so wird die Sache nur um so verständiger und ehrenhafter herauskommen."

„Wohlan denn!" sprach Meekins ruhig. „Ich kann ihm dienen; und nun kommt die andere Frage: ‚Was wird er für mich thun?'"

„Was verlangen Sie von ihm?"

„Daß ich, noch ehe der Morgen graut, von diesem Ort wegkomme," sprach der Andere ernst. „Ich mag die Leute nicht erst sehen, die dieses mein Vorhaben erschüttern möchten; — ich möchte mich in Waterford einschiffen und Irland auf immer Lebewohl sagen, — mit dreihundert Pfund, — ich habe zweihundert gesagt, allein ich werde wohl dreihundert brauchen, — und dafür — dafür" — hier zögerte er einige Minuten — „dafür werde ich thun, was ich versprochen."

„Und es wird dann von der Sache keine Rede mehr sein."

„He! was sagen Sie?" rief Meekins zusammenfahrend.

„Ich will sagen: Wer bürgt uns dafür, daß Sie dieses Geheimniß nicht später enthüllen, wenn wir Ihre Bedingungen annehmen?"

Meekins wiederholte Grounsells Worte langsam zwei Mal vor sich hin, wie wenn er jede Sylbe abwägen wollte. Dann zeigte ein plötzliches Sprühen seiner dunklen Augen plötzlich an, daß er deren vermuthlichen Sinn getroffen.

„Ganz richtig, ganz richtig; ich wollte nun gerade davon sprechen," rief er. „Wir werden — Mr. Frank Dalton und ich — auf das Evangelium schwören, daß wir, so lange in unserem Körper eine Spur von Athem ist, über diese Sache mit keinem Menschen, — mit keinem Sterblichen reden wollen. Ich weiß, daß ein geborener Gentleman nicht meineidig werden möchte, und was mich

selbst betrifft, so werde ich in jeder beliebigen Weise und vor jeder Person, die Sie Beide dazu bestimmen werden, einen Eid schwören."

„Aber dann ist der Priester da," sagte Grounsell zweifelvoll. „Sie haben ihm über diese Sache bereits Viel gesagt."

„Wenn ich aber nicht in öffentlicher Gerichtsſitzung beweise, was ich gesagt, so kann er Nichts machen; und was das Testament betrifft, so hat er noch nie eine Sylbe davon gehört."

„Das Testament!" rief Grounsell mit einem unwillkürlichen Ausbruche des Staunens aus; und so kurz auch derselbe war, so enthüllte er doch dem hellen Geiste des Gefangenen eine ganze Welt von Heuchelei.

„Ich hatte mich also doch nicht getäuscht, Doctor," sagte der Kerl langsam. „Sie sind in keiner andern Absicht hieher gekommen, als um einige Fechtergänge mit mir zu machen."

„Was wollen Sie damit sagen?" rief Grounsell.

„So viel, daß der junge Dalton Ihnen von dem, was zwischen uns vorgefallen ist, auch nicht eine Sylbe gesagt hat; — daß Sie hieher gekommen sind, um mich auszuholen, und zu sehen, was und wie viel ich wüßte; — daß, so schlau Sie auch sein mögen, es doch wieder Leute gibt, die Ihnen gewachsen sind, — und daß Sie, wenn Sie mich verlassen, eben so Viel wissen werden, als in dem Augenblicke, wo Sie zu mir hereingetreten sind."

„Was soll diese plötzliche Veränderuug bedeuten, Meekins?"

„Es steht Ihnen wohl an, — Ihnen, einem Gentleman und einem Friedensrichter, — um die Mitternachtsstunde in die Zelle eines Gefangenen zu kommen, und aus demselben herauszulocken suchen, was Sie brauchen. Wird es nicht etwas Schönes sein, vor einem Geschworenengerichte von den Anerbietungen zu sprechen, die Sie mir heute Nacht gemacht?

„Und nun, Doctor, merken Sie wohl auf meine Worte! Es ist nun das zweite Mal, daß Sie mich zu überlisten gesucht haben; denn Sie waren es, und kein anderer Mensch, der den jungen Mann hiehergeschickt. Wir sind nun mit einander fertig; — und möge das Fleisch mir, wie ein Fetzen verbrannten Leders, von den Gebeinen abfaulen, wenn ich Ihnen je wieder traue.“

Es lag in der Weise, in der diese Worte gesprochen wurden, ein Trotz und eine insolente Herausforderung, die Grounsell sagte, daß alle Hoffnung vorüber sei, die Unterhandlungen wieder anknüpfen zu können; und der Doctor saß da, niedergedrückt von der Last seiner Ungeschicklichkeit und seiner Unfähigkeit.

„Und nun heben Sie sich hinweg, Sir, und verlassen Sie mich! Morgen wird es sich zeigen, ob man einen Menschen so behandeln darf. Bin ich nicht morgen früh vor neun Uhr aus diesem Gefängnisse entlassen, so werde ich wissen, warum, und Sie sollen Ihr Lebenlang es nicht vergessen.“

In tiefster Niedergeschlagenheit zog sich Grounsell aus der Zelle zurück, um den Gasthof aufzusuchen.

Siebenundsiebzigstes Kapitel.

Ein vergeblicher Schritt.

Grounsell verlor keine Zeit, und nahm die Hülfe Mr. Hipsley's, eines der ersten irischen Advokaten, in Anspruch; während er aber die Ankunft desselben erwartete, thürmten sich von allen Seiten Schwierigkeiten um ihn her auf.

Lenahan, der alte Pachter, der in Betreff der Identität des Gefangenen anfänglich sich so positiv ausgesprochen hatte, fing nun an, einige Unschlüssigkeit an den Tag zu legen, und einige Zweifel über den Gegenstand auszudrücken. „Es sei schon so lange her, daß er ihn nicht mehr gesehen, es sei daher gar leicht möglich, daß er sich irre;“ und in der That legte er ein weit größeres Gewicht auf die Façon einer gewissen barchentenen Jacke, die der Mann früher gewöhnlich getragen, als auf Zeichen von Aehnlichkeit, die sich auf seine Person hätten anwenden lassen.

Das kühne, herausfordernde Wesen von Meekins, und seine insolenten Drohungen, der Welt zu zeigen, was für Leute die Daltons wären, machten dem armen Doctor in verschiedener Weise zu schaffen, und obgleich es ihm durchaus nicht gleichgültig war, in einem Prozesse zu figuriren, wo er der Einschüchterung eines Gefangenen angeschuldigt werden konnte, so war doch der größere Ruin, der seine Freunde bedrohte, der Gegenstand aller seiner Sorgen und aller seiner Noth.

Wäre er der böse Genius der Familie gewesen, so hätte er kaum einen höheren Grad von Unbeliebtheit erreichen können. Frank's Krankheit — denn seit dem Abende, wo er im Gefängnisse gewesen, hatte er nicht aufgehört, irre zu reden — rührte nach Kate's Meinung einzig und allein von Grounsell's Einmischung her, die, weil unerklärlich, um so unverzeihlicher war. Lady Hester sah ihn als den Störer aller gesellschaftlichen Verhältnisse an, der, um gewisse selbstsüchtige Zwecke zu erreichen, Jedermann in Prozesse verwickelte; und was den alten Grafen betrifft, so konnte man es ihm nicht verübeln, wenn er in Betreff eines Mannes, der, nachdem die alleinige Leitung einer delicaten Sache auf sich genommen, jetzt selbst erklärte, daß er schlechterdings nicht mehr wisse, was er anfangen solle, einigen Besorgnissen Raum gab.

Der unglückliche Doctor war durch den Aerger, den

er hatte verschlucken müssen, sowie durch das Gefühl seiner Niederlage so sehr herabgestimmt worden, daß er, als Hipsley ankam, durchaus nicht im Stande war, dem schlauen Advokaten die ganze Sache in zusammenhangender Weise aus einander zu setzen, oder ihm die Punkte anzugeben, in denen er seine Leitung und seinen Rath sich erbeten wollte.

Unterdessen rüstete sich der Feind Tag und Nacht, und in überaus drohender Weise. Meekins, der aus dem Gefängniß entlassen worden war, wohnte in einem Gasthause der Stadt, umgeben von einem starken Stabe von Anwälten, deren Rang und Stellung in der Gesellschaft hinlänglich zeigten, daß der Gegenpartei große pekuniäre Hülfsmittel zu Gebote standen, und daß sie daher wohlgerüstet ins Feld rücken konnte.

Es hieß, es würden zahlreiche Zeugen vor dem Gerichte erscheinen, und ferner wollte das Gerücht wissen, daß selbst der eifrigste Liebhaber scandalöser Geschichten vollkommen befriedigt werden würde durch die Geschichten und Züge aus dem häuslichen Leben, welche durch die öffentliche Verhandlung des Prozesses der Welt würden zum Besten gegeben werden.

Hipsley, der als gewandter Advokat alsbald sah, welches Spiel gespielt werden würde, bat Grounsell vergebens um Aufschluß über dessen Bedeutung. Es herrschte in dem Verfahren ein Grad von Böswilligkeit, der allein dadurch erklärt werden konnte, daß man von der Annahme einer lange genährten Rache ausging. Wie sollte er dieses verstehen? Unglücklicher Weise wußte der arme Grounsell Nichts und erinnerte sich an Nichts. In seinem Kopfe lagen vereinzelte Conversationsbruchstücke und abgerissene Theile vergangener Scenen verworren durch einander, und man konnte leicht bemerken, daß nur sehr wenig fehlte, um seinen Geist in den hülflosen Zustand Frank Dalton's zu versetzen.

Wenn ein Mann von Vermögen und einer gewissen

socialen Stellung angeklagt wurde, daß er sich in eine Verschwörung eingelassen, um seinen Verwandten zu ermorden, so war diese Anklage gar sehr geeignet, die Neugierde des Publikums in peinlicher Weise auf's Höchste zu steigern, — und dieß sollte nun, wie es allgemein hieß, wirklich geschehen; und so wenig auch die bloße Behauptung anfänglich der öffentlichen Leichtgläubigkeit widerstritt, so wurde doch in äußerst geschickter Weise das Gerücht mit einer großen Masse bedrohlicher Umstände in Verbindung gebracht.

Man erinnerte sich nun jedes kleinen Mißverständnisses und jeder Kälte zwischen Dalton und seinem Schwager Godfrey wieder; jede Kleinigkeit, woraus sich ein Zerwürfniß zwischen Beiden herausdemonstriren ließ, wurde hervorgesucht. Alle die barschen und unfreundlichen Worte, deren sich der alte Peter einst bedient, um den Charakter und das Betragen des Andern zu kennzeichnen, — Dalton's Lieblingsphrase: „Wozu nützt ihm sein Geld, — wird er sich je desselben erfreuen?“ — wurden jetzt als nur zu bedeutsam und als einen entsetzlichen Plan nur zu sehr verrathend angeführt; und das Publikum fand, damit wir uns kurz ausdrücken, mit einer Casuistik, die wir oft gewahren, nicht wenig Gefallen daran, Dinge zu glauben, deren Combinirung und Zusammenstellung seinem Scharfsinne schmeichelte. Man wußte wohl, daß Dalton ein leidenschaftlicher, eigensinniger Mann gewesen, der im Augenblicke dem heftigsten Grolle Raum geben konnte, obgleich er schon in dem darauf folgenden Momente Beleidigungen bereitwilligst wieder vergaß und vergab.

Dieses Temperament und die Abreise Dalton's nach dem Continente, von wo er nie mehr zurückkehrte, stellten all' die wesentlichen Thatsachen dar, worauf die Anklage gebaut war.

Wenn Hipsley einerseits sah, daß der Zeugenbeweis weit entfernt war, Dalton ernstlich zu belasten, so entging es ihm auf der andern Seite eben so wenig, daß schon

die Bloßstellung vor dem Gerichte für die arme Familie ein furchtbarer Schlag sein würde. Die ganze Art des Angriffs verrieth eine tiefe und verborgene Rache.

Es erschien ihm daher als die erste Pflicht, diese furchtbare Strafe abzuwenden, und er wollte daher sich um jeden Preis darüber Gewißheit verschaffen, wer als die Haupttriebfeder des Prozesses, worin Meekins, wie leicht zu sehen war, nur eine untergeordnete Rolle zu spielen hatte, angesehen werden müßte. Zwei bis drei Mal war der Name Vater Cahill's von Grounsell ausgesprochen worden, — aber mit einer Unbestimmtheit, woraus nur wenig Nutzen zu ziehen war. Trotz dem genügte das Hipsley, und mit einem so schwachen Faden in der Hand wollte er den Priester aufsuchen, als er nach mehrtägigen vergeblichen Nachforschungen endlich glücklich herausbrachte, daß der genannte Priester mit noch einem andern in dem kleinen Gasthause, ‚das Rore' genannt, sich aufhalte.

Nachdem Hipsley seinen Plan dem alten Generale mitgetheilt hatte, welcher der Idee, mit dem Feinde zu unterhandeln, nur halb und halb beistimmte, machte er sich auf den Weg, um sich, nach einem langen Tage voll der anstrengendsten Arbeiten, nach dem Rore zu begeben. „Eine unbestimmte und ungenügende Anklage," — wiederholte der Advocat bei sich selbst, — „das alte, abgedroschene Hülfsmittel, die übergeschäftige Neugierde des Publicums zu täuschen, und die Spur zu verwischen, während das geschwätzige Hundepack in vollem Bellen begriffen ist, — das ist Alles, was uns jetzt übrig geblieben. Wir müssen nun ein Mal vor Gericht erscheinen: das Einzige, das uns frommt, ist, daß wir die Gerichtsstube so bald verlassen, als es nur möglich ist."

Erst dann, als Hipsley nur noch eine halbe Meile von dem kleinen Gasthause entfernt war, sah er all' die Schwierigkeit seiner Lage ein; denn in welcher Weise, oder unter welchem Vorwande wollte er sich in der Sache an Cahill

wenden, oder mit welchem Rechte wollte er ihn mit dem Prozesse in Verbindung bringen?

Die Kühnheit und Verwegenheit, womit er so oft einem Zeugen eingegeben hatte, was er aus demselben herausbringen wollte, war jetzt das einzige Mittel, womit er seinen Zweck erreichen konnte, — und er entschied sich daher nun auch ohne Weiteres dafür.

Kühn überschritt er die Schwelle des Gasthauses, und fragte rasch Vater Cahill.

Der Gastwirth, der ihn irriger Weise für den Hauptanwalt der Partei hielt, zu der Cahill gehörte, verbeugte sich unterthänigst, und führte ihn, ohne ihn weiter auszufragen, in das Zimmer, in dem d'Esmonde und Cahill gerade saßen.

„Ich sehe, meine Herrn," sprach Hipsley, sich gegen Jeden verneigend, „daß ich nicht gerade die Person bin, die Sie erwarteten; vielleicht aber darf ich mich doch eines Vortheils erfreuen, dessen mein gutes Glück mich theilhaftig gemacht, und Sie um eine kurze Unterredung bitten. Ich bin der von Mr. Dalton bestellte Advokat in der Sache, die nächsten Dienstag öffentlich verhandelt werden soll, und da mir Dr. Grounsell gesagt, daß ich mit Ihnen ganz frei und ohne allen Rückhalt communiciren dürfe, so bin ich hierher gekommen, um zu sehen, ob Nichts gethan werden kann, um die Ehre einer Familie vor der Schande der Oeffentlichkeit, so wie vor der Schmach und den üblen Nachreden zu bewahren, welchen derjenige nie entgeht, der in einem Criminalprozesse figuriren muß."

Als Hipsley so zu reden anfing, griff d'Esmonde nach einem Buch und stellte sich, als sei er zu sehr mit seiner Lectüre beschäftigt, um dem, was um ihn her vorging, die geringste Aufmerksamkeit zu schenken.

Was Cahill betrifft, so blieb er stehen, gleich als wollte er dem Fremden dadurch andeuten, daß er es für angemessen halte, wenn der Besuch so kurz wie möglich dauere.

„Sie müssen mich für einen Andern halten, mein Herr," sprach der Priester ruhig. „Mein Name ist Cahill."

„Ganz richtig, mein Herr; mit Seiner Ehrwürden, dem Herrn Cahill, wünsche ich gerade zu sprechen. Es sind nun etwa zehn oder vierzehn Tage, daß Sie zu Doctor Grounsell kamen. mit einem Vorschlage, diese Sache friedlich beizulegen. Ich bin mit den Einzelheiten der Unterredung nicht hinlänglich vertraut, und kann daher auch nicht sagen, von welcher Seite das Hinderniß kam, — ob er nicht genug nachgeben wollte, oder ob Sie zu Viel verlangten. Nur so Viel weiß ich, daß die Unterhandlung zu keinem Resultate führte; und ich bin nun hierher gekommen, um die Unterhandlungen wieder aufzunehmen—"

„Zu spät, mein Herr, — zu spät," sprach der Priester entschieden. während eine kleine, aber bedeutsame Bewegung von d'Esmonde's Augenbrauen ihn ermunterte, kühn zu sein. „Es ist wahr, daß ich den Schritt, worauf Sie anspielen, gethan habe; — verschiedene Rücksichten übten damals ihren Einfluß auf mich. Ich interessirte mich für den armen Meckins, und war natürlich von dem Wunsche beseelt, eine sehr alte und geachtete Familie der Grafschaft vor Schande zu bewahren, und —"

Hier blieb er stecken, denn ein warnender Blick, den ihm der Abbé zuwarf, mahnte ihn, daß er auf seiner Hut sein müsse.

„Und Sie waren im Begriffe, auf jenen delicateren Theil der Sache anzuspielen, der sich auf Mr. Godfrey's Sohn bezieht, mein Herr?" fiel Hipsley ein, während er durch eine unzweideutige Geberde zeigte, daß d'Esmondes Gegenwart ihm nicht entgehe.

Cahill antwortete kalt:

„Ich finde, mein Herr, daß wir uns allmählig gerade in die Discussion verwickeln, in die ich bereits erklärt habe, mich nicht einlassen zu können. Nicht hier, nicht

durch uns darf diese Sache entschieden werden. Sie könnten mich wohl schwerlich überzeugen, daß Sie auch nur den Rath geben möchten, dem Laufe der öffentlichen Gerechtigkeit Einhalt zu thun."

„Sie haben vollkommen Recht, mein Herr, indem Sie das von mir glauben," sprach Hipsley, sich verbeugend; „auch würde ich diesen Schritt gar nicht gethan haben, wenn ich in diesem Prozesse etwas Anderes sähe, als unnütze Bloßstellung und große Grausamkeit gegen diejenigen, die nothwendig schuldlos sein müssen, ohne daß dadurch auch nur ein guter Entzweck erreicht wird, — es sei denn, daß Sie für einen solchen die Befriedigung der öffentlichen Scandalsucht halten könnten, — der Scandalsucht, die allerdings durch die peinliche Geschichte von Familienunfällen reichlich genährt werden müßte.

„Schenken Sie mir nur noch einen Augenblick," fuhr der Advocat fort, als eine Geberde der Ungeduld von Seiten Cahill's verrieth, daß er die Unterredung beendigt sehen möchte. „Ich will zugeben, was ich kein Recht habe, zuzugeben, und was ich in der Lage bin, vollständig und überzeugend zu widerlegen, — die Schuld des betreffenden Theiles nämlich; — auf wen wird die Strafe zurückfallen? Auf den betagten Onkel, einen tapferen und geehrten Krieger, dessen Ruhm und guter Name auch nicht durch einen Schatten von einem Flecken verdunkelt wird, — auf ein junges und schönes Mädchen, das in ihrem Leben schon mehr wirklichen Kummer ausgestanden hat, als alte Männer, wie ich einer bin, auf ihrer ganzen Laufbahn gekannt haben, — und endlich auf einen Jüngling, der jetzt krank darnieder liegt, und dem man eher den Tod wünschen müßte, als daß er einer Welt zurückgegeben würde, die er schamerfüllt fliehen muß."

„‚Filius peccatoris exardebit in crimine patris,' — der Sohn des Sünders soll durch die Schande seines Vaters verzehrt werden!" sprach d'Esmonde laut aus dem Buche herauslesend, das er in der Hand hielt.

Hipsley war über den feierlichen Ton, in dem diese furchtbaren Worte gesprochen wurden, fast bestürzt: er blickte einige Secunden das blasse, gedankenvolle Gesicht an, das immer noch über das Buch gebeugt war.

„Meine Sendung ist also als eine verfehlte anzusehen!" sprach der Advocat im Tone des Bedauerns. „Es thut mir wirklich leid, daß dem so ist."

Eine kalte Verbeugung war Alles, was Cahill darauf antwortete, — und der Advokat zog sich langsam zurück, und machte sich nach Kilkenny auf den Weg.

Und auf dem ganzen Wege dröhnte noch der feierliche und furchtbare Fluch in seinen Ohren.

Achtundsiebzigstes Kapitel.

Das Gerichtshaus zu Kilkenny.

Das Verbrechen hat in Irland seit einer Reihe von Jahren einen Charakter gehabt, der in höchst furchtbarer Weise ganz der gleiche geblieben ist. Die Geschichte eines jeden Mordes ist immer wieder dieselbe; dieselbe geheime Rache; — dasselbe Unrecht, das dem Ermordeten zur Last gelegt wird; — dasselbe furchtbare Urtheil, das von einem geheimen, keine Gnade kennenden Gerichte ausgeht; nur das Opfer ist ein anderes, alles Uebrige bleibt sich gleich; — und wir lesen fast jeden Tag von dem Röcheln eines Ermordeten auf der Hauptstraße und am hellen Mittage, bis wir, ermüdet und übersättigt, in eine furchtbare Gleichgültigkeit in Bereff des Verbrechens versinken, und von der wilden Justiz des Volkes sprechen, wie wenn

dieselbe der natürlichen Ursachen eine wäre, die das menschliche Leben verkürzen.

Wenn dem so ist, und in Betreff der Wahrheit des Gesagten rufen wir Alle diejenigen zu Zeugen auf, die in ihrer Nachbarschaft ein ähnliches furchtbares Ereigniß erlebt haben, — ein Ereigniß, das sich, so zu sagen, vor ihrer Thüre zugetragen, — heute bedauert wird, und morgen fast schon wieder vergessen ist, — und so lange das der Fall ist, ist das Publikum in peinlich neugieriger Weise auf die Einzelheiten irgend eines Verbrechens gespannt, das von neuen ungewöhnlichen Umständen begleitet ist.

Was uns selbst betrifft, so möchten wir, trotz des furchtbaren Katalogs von Verbrechen, der vor uns liegt, auch nicht entfernt auf einen hohen Grad von Verdorbenheit bei einem Volke schließen, bei welchem wir unendlich mehr übel geleitete Kräfte und depravirte Leidenschaften erblicken, als jene Natur, deren gemeine und schmutzige, zum Verbrechen treibende Anlagen das Schlechte anderer Länder ausmachen. Indem wir so sprechen, wollen wir uns keineswegs zu Schutzrednern des Mordes aufwerfen. Gott bewahre uns davor, daß man uns auch nur in dem leisesten Verdacht haben könnte, jene brutalen Morde, die jedem Irländer vor Scham das Blut in das Gesicht treiben, wenn auch nur durch ein einziges Wort beschönigen zu wollen! Nur so Viel möchten wir sagen, daß diese Verbrechen, so unheimlich, so furchtbar, und so häufig sie auch sind, doch keineswegs jene hoffnungslose Verdorbenheit und Erniedrigung unseres Volks verrathen, wovon die weniger organisirten Verbrechen anderer Länder zeugen. Und gleichwie selbst die Rache des Wilden ein edlerer Instinct ist, als die Beutelust des Straßenräubers, also leben wir auch der Hoffnung, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo der irische Bauer den fluchwürdigen Irrthum, daß er blutige Rache nehmen müsse, aus seinem Herzen reißen wird; — wo er männliche Standhaftigkeit im Un-

glücke, edles Vertrauen zu denen, die über ihm stehen, lernen, und, noch besser als Alles das, das eines freien Mannes würdige Bewußtsein erlangen wird, daß das Gesetz ihn gegen jede Unbill zu schützen vermag, und daß wir in einem Zeitalter leben, wo es den Großen unmöglich ist, Unrecht zu thun, es sei denn, daß ihre Unmenschlichkeit sich hinter den unheimlicheren Schatten des Mordes stellen kann, der dieselbe rächen soll! Dann haben wir allerdings keine Sympathie für all' die Leiden der Armuth, — für all' den Jammer des Fiebers; — dann vergessen wir allerdings das traurige Loch, in welchem Menschen zu leben verurtheilt sind, — die halb verhungerten Kinder, — das hülflose Alter, — und das hoffnungslose Schreien hungernder Würmchen; — dann haben wir allerdings für Nichts Auge und für Nichts Ohr, als für den Anblick und für das Röcheln Ermordeter!

Wir haben gesagt, daß es trotz der Häufigkeit der Verbrechen in Europa kein anderes Land gebe, wo eine von neuen, ungewöhnlichen Umständen begleitete Unthat ein so großes und weit verbreitetes Interesse zu erregen vermöge. Schon das bloße Faktum einer Anklage gegen eine über dem hungernden Häusler stehende Person wird als etwas fast Unglaubliches angesehen; und weit entfernt, daß durch das häufige Vorkommen blutiger Thaten unsere Sensibilität geschwächt wird, wird das Verbrechen in unsern Augen nur an eine Klasse gebunden und als aus einer und derselben Ursache entspringend angesehen.

Wir sind durch diese Gedanken allmälig von der Bemerkung abgekommen, die uns dieselben zuerst eingab, und wir kehren nun zu dem Faktum zurück, daß die Stadt Kilkenny ein Schauplatz voll des peinlichsten und lebhaftesten Interesses wurde, als der Morgen der verhängnißvollen gerichtlichen Verhandlung graute. Aus allen benachbarten Grafschaften, ja selbst aus Dublin strömten Neugierige herbei. Die Zeitungspresse hatte dafür Sorge getragen, daß die Sache weit und breit bekannt

wurde, und obgleich von dem Angeklagten mit jeder möglichen Schonung gesprochen wurde, so hatte sich doch allenthalben ein höchst peinliches Vorurtheil gegen den alten Dalton gebildet. Die meisten seiner Altersgenossen waren in's Grab gesunken; die wenigen, die noch am Leben waren, waren alte Leute, die einer nach dem andern in Blödsinn verfielen, und sich „des wilden Peter‘ nur noch ganz vag als eines Mannes erinnerten, der sich durch Nichts würde haben zurückhalten lassen.

Die neue Generation erhielt daher von Peter einen ganz unrichtigen Eindruck; auch waren die Urtheile dadurch um Nichts gelindert, daß die Zeit nun nicht länger die Exzesse der früheren duldete. Auch hatte die geschäftige Fama sämmtliche Hauptpersonen, die in diesem seltsamen Drama figuriren sollten, mit unzähligen Vorfällen in Verbindung gebracht; — und von dem ehrwürdigen Grafen Stephan bis zu dem Denuncianten Meekins herab wurde der Charakter jeder Person bis in die kleinsten Details analysirt.

Daß die Daltons Hunderte von Meilen weit hergekommen wären und ungeheure Summen Geldes angeboten hätten, um ihrer Familie die Schande zu ersparen, war eines der am Weitesten verbreiteten Gerüchte; auch hieß es noch, die Krankheit und der wahrscheinliche Tod des jungen Mannes könne nichts Anderem zugeschrieben werden, als dem Fehlschlagen dieses Versuchs. Meekins Charakter wurde vielfach besprochen und erklärt. Einige behaupteten, er werde von einem alten Grolle geleitet, den er gegen die Familie hege und der sich nie beschwichtigen lassen werde. Andere wieder sagten, ein Vorfall, der dem italienischen Kriege angehöre, sei Schuld, daß er dem jungen Dalton unversöhnlichen Haß geschworen habe; und endlich flüsterte man sich auch zu, daß es ihn, da er selbst mit der blutigen That in entfernterer Verbindung stehe, dränge, von seinem Gewissen die Last abzuwälzen, ehe er

sich in eine gewisse Laienbrüderschaft aufnehmen lasse, zu deren Grundsätzen er sich bekenne.

Alle diese mysteriösen und nebelhaften Umstände waren in hohem Grade geeignet, das Interesse der bevorstehenden Gerichtsverhandlung zu erhöhen, und die Stadt war in allen ihren Theilen von Fremden angefüllt, die sich nicht allein im Gerichtshause drängten, sondern auch die Straße vor demselben unpassirbar machten, und sogar die Fenster und Dächer der gegenüberstehenden Häuser einnahmen.

Sobald der Tag graute, waren auf den Gallerien des Gerichtssaals sämmtliche Plätze eingenommen; die vornehmsten Glieder der benachbarten Gentry hatten sich alle eingefunden, während auf den Sitzen hinter dem Gerichtspersonale einige Pairs saßen, die weit hergereist waren.

Zur Linken des präsidirenden Richters saß Graf Stephan, ruhig, ernst und bewegungslos, wie wenn er auf der Parade wäre. Wenn viele der Gerichtsgebräuche und das Aussehen der Versammlung überhaupt für seine Augen etwas Neues und Seltsames waren, so verrieth doch in seinem Aeußern oder in seinen Manieren Nichts, daß er überrascht oder erstaunt war. Eben so wenig schien er die Blicke der dichten Menge zu gewahren, die sich fortwährend auf ihn geheftet hatten, bis endlich die Verhandlung selbst ihre Aufmerksamkeit ganz in Anspruch nahm.

In der Ecke der Gallerie, die sich den Sitzen der Geschworenen gegenüber befand, saßen d'Esmonde und Cahill. Der Abbé, der mit besonderer Sorgfalt gekleidet war, und den blauseidenen Kragen eines Ordens über seiner weißen Cravate trug, wurde von der Menge unten im Saale als eine Person von Rang und Gewicht erkannt, — und diese Meinung schien in der That von seinen stolzen und hübschen Gesichtszügen bestätigt zu werden. Er hielt die neugierigen Blicke der Versammlung ruhig und mit stolzem Gleichmuthe aus, — wie eine an

das öffentliche Auge schon längst gewöhnte, vor den Blicken der Menge nicht zurückscheuende Person. Schon wollte das Gerücht wissen, er sei ein hoher päpstlicher Würdenträger, und es wurden eine Menge seltsamer Vermuthungen über die Bedeutung seiner Anwesenheit bei der Verhandlung gewagt.

Auf all das Gesumme und auf all die wellenartigen Bewegungen einer großen Menschenmenge folgte eine Todtenstille, als die Richter endlich ihre Sitze einnahmen.

Es wurden sofort unter Beobachtung der gewöhnlichen Formalitäten die üblichen Geschäfte vorgenommen: — es wurden die Geschworenen beeidigt und sodann die Anklageakte laut von dem Gerichtsschreiber verlesen, aber so schnell und in so monotoner Weise, daß die Auseinandersetzungen des Anwalts, die erst noch kommen sollten, an Neuheit dadurch Nichts verloren.

Endlich erhob sich Mr. Wallace, und nun wurde die Neugierde auf das Höchste gespannt. Langsam und in wohlabgemessenen Phrasen begann er damit, daß er den Geschworenen anempfahl, die vorliegende Sache einer geduldigen und sorgfältigen Aufmerksamkeit zu würdigen. Er sagte ihnen, daß es in den Annalen der Criminalistik etwas Seltenes sei, eine Person angeschuldigt zu sehen, die bereits vor dem größten und erhabensten aller Tribunale stehe; dennoch aber seien solche Fälle vorgekommen, und es sei nicht allein für die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit von großer Wichtigkeit, daß solche Nachforschungen angestellt würden, sondern es werde sich auch an die merkwürdige Verkettung von Umständen, wodurch diese Entdeckungen zu Tage gefördert worden, eine strenge moralische Lehre anknüpfen lassen, und man könne die Hand der Vorsehung in Ereignissen nachweisen, die Unbesonnenen als rein zufällig erschienen seien.

Nachdem er sich einige Zeit über dieses Thema verbreitet, fuhr er damit fort, daß er die große Schwierigkeit seiner Stellung auseinandersetzte, indem er berufen sei,

weniger den Schuldigen selbst anzuklagen, als dessen unschuldige und tadellose Nachkommen, und die Strafen des Gesetzes gegen diejenigen zu erbitten, die nicht selbst dasselbe überschritten hätten.

„Ich spreche hier nicht allein," sagte er, „von der Schmach und Schande, welche der Lauf dieser Verhandlungen zu Tage fördern wird, — ich spiele nicht allein auf die peinliche Bloßstellung an, von der Sie hier werden Zeugen sein müssen; — sondern ich spreche von der schweren Strafe, womit das Gesetz der öffentlichen Meinung die Familie eines Missethäters heimsucht, indem dasselbe jede Berührung mit derselben zu einer Schande macht, und ihr sogar seine Sympathie verweigert. Es wären dieß gewichtige Rücksichten, wenn der Lauf der Gerechtigkeit nicht höhere und wichtigere Endzwecke hätte, unter denen derjenige nicht der geringste ist, daß den Menschen bewiesen wird, wie kein Verbrechen ungestraft und ungesühnt bleibt, und wie das Gesetz, indem es den Verbrecher verfolgt, unbeugsam ist, und weder Rang noch Stand ansieht."

Sodann ging er zu der genauen Erzählung der Sache über und fing damit an, daß er von der Familie Dalton sprach und sich über die Heirath verbreitete, welche die Dalton'schen mit den Godfrey's verband. Er gab eine überaus minutiöse Schilderung der Charakterzüge, welche die beiden Männer trennten und sie einander unleidlich machten. Von Godfrey sprach er ruhig und ohne Uebertreibung, als er aber zu Peter Dalton überging, entwarf er das Gemälde eines aller Grundsätze baaren, leidenschaftlichen, in Saus und Braus lebenden Mannes in den stärksten Farben, und erinnerte die Geschworenen zu wiederholten Malen, wie es von der höchsten Wichtigkeit wäre, daß sie bei der Behandlung des vorliegenden Falles von dieser Charakterschilderung ausgingen, indem nur so viele der Handlungen, deren Dalton beschuldigt werde, erklärt und sogar gerechtfertigt werden könnten.

„Ihr Herren von der Jury,“ sagte er, „Ihr werdet an ihm viel zu tadeln, aber auch viel zu bemitleiden finden, und selbst da, wo Ihr streng verdammt, werdet Ihr das unglückliche Zusammentreffen von Umständen beklagen, die zum Bösen kehrten, woraus eine edle Natur hätte werden können, und die durch ein Verbrechen erniedrigten, was ursprünglich bestimmt war, die Tugend zu zieren! Aus dem Zeugenbeweise, den ich beibringen werde, wird die Natur der Vertrautheit zwischen beiden Männern erkannt werden, die in jedem Charakterzuge einander so auffallend unähnlich waren, und obgleich es nur das Zeugniß eines Mannes ist, der es selbst wieder von einem Andern gehört, so werden wir doch Alles aufs Beste bestätigt finden durch die Harmonie, die zwischen der Erzählung und gewissen Thatsachen herrscht, worauf der Zeuge gelegentlich anspielt und die sich anderweitig bestätigen lassen.

„Wir werden sodann zeigen, wie die ungemessenen Geldforderungen Daltons, die durch seine bedrängten Umstände geboten waren, zu einem Bruche mit seinem Schwager und später zu seiner Abreise nach dem Continente führten; und endlich haben wir im Sinne, den Herren Geschworenen die merkwürdigen Enthüllungen vorzulegen, welche William Noonan dem Zeugen Meekins gemacht hat, — William Noonan, der, während er sich selbst anschuldigte, Dalton als den Urheber des Planes angegeben hat, dem Godfrey zum Opfer wurde.

„Es wäre offenbar in einem Falle, wie der vorliegende ist, — wo gleich anfänglich das strengste Geheimniß beobachtet wurde und über dessen Mysterien die Zeit einen so schwer zu durchdringenden Schleier geworfen, unmöglich, jene klaren und bestimmten Beweise beizubringen, die man in einem Prozesse mit Recht erwarten könnte, der ein noch frisches Ereigniß zum Gegenstand hätte. Aber die Herren Geschworenen werden genug und

mehr denn genug hören, um sich über jeden Punkt eine klare Meinung bilden zu können.

„Meekins unterwirft sich gerne jedem Kreuzverhör, das mein gelehrter Kollege mit ihm anzustellen gesonnen sein mag, — und ich verlange für den Zeugen nur so viel Vertrauen, als sich mit einer einfachen, sich stets gleich bleibenden Darstellung der Sache verträgt. Zeuge ist ein Fremdling in diesem Lande, und obgleich das Gerücht hat wissen wollen, daß er einem Mann gleiche, der früher hier bekannt gewesen, und daß man ihn förmlich wieder erkannt, so werden wir doch zeigen, daß er sich seit mehr denn dreißig Jahren im Auslande aufgehalten hat, und während er der Ansicht ist, daß seine Eltern aus dem Süden Irlands gestammt seien, glaubt er selbst, daß er in Amerika geboren worden.

„Diese Thatsachen werden den Herren Geschworenen von vorne herein zeigen, daß bei ihm keine böswilligen oder Rachegefühle gegen die Daltons haben im Spiele sein können. Wir werden gleichfalls zeigen, daß man auf das Eifrigste bemüht gewesen, sein Zeugniß zu unterdrücken; — und während es eine peinliche Aufgabe ist, einen Mann, der mit der Handhabung der Justiz betraut ist, als einen Mann hinstellen zu müssen, der dieselbe verkehren und verdrehen wollte, werden wir das Individuum als Zeugen erscheinen lassen, das diese Bestechungsanträge selbst gemacht hat.“

Es folgte nun eine lange und genaue Erzählung, — jeder Schritt der Verschwörung wider Godfrey's Leben wurde einzeln aufgeführt, — von der ersten Unterredung Dalton's mit Noonan bis zu den unglückseligen Augenblicken des Mordes. Sofort wurde Noonan's eigenes Geständniß, das er später Meekins gemacht, erzählt; und endlich der sonderbare Zufall, wodurch Meekins mit dem Abbé d'Esmonde in Berührung kam und veranlaßt wurde, demselben die ganze Sache zu enthüllen.

Endlich setzte sich der Advokat und während er das

that, lief ein leises Gemurmel durch die gedrängte Zuhörerschaft hin, — ein Gemurmel, dessen trauriger Charakter die peinliche Zustimmung zu dem so eben Gehörten verrieth.

Mehr denn ein neugieriger und sympathisirender Blick richtete sich nach dem Platze hin, wo der alte Graf saß; aber seine ruhigen strengen Gesichtszüge waren so passiv und unbeweglich, wie nur je; und obgleich er die Rede des Advokaten aufmerksam anhörte, so konnte doch in seiner Miene und in seiner Haltung auch nicht eine Spur von einer Emotion entdeckt werden.

Es wurde nun Meekins als Zeuge aufgerufen, und während sich derselbe durch die Menge hindurch drängte und auf den Tisch hinaufstieg, gab sich die lebhafteste Neugierde, ihn zu sehen, kund.

Gut gekleidet, und mit einer gewissen anständigen und ehrerbietigen Ruhe stieg er langsam die Treppe hinauf, und grüßte sowohl die Richterbank, als die Jury. Obgleich er schon ein alter Mann war, so sah er doch gesund und stark aus; und seine massive und breite Stirne, so wie sein klares graues Auge verrieth ein Temperament, das der Zeit wohl Trotz zu bieten vermochte.

Das ganze Wesen des Mannes hatte einen Anschein von Offenheit und Einfachheit, der auf den Hof einen günstigen Eindruck machte; auch legte er sein Zeugniß mit jenem Gemische von Zutrauen und Vorsicht ab, das nie verfehlt, auf die Jury zu wirken. Er gestand sogar, daß er einmal die Absicht gehabt, das Geheimniß zu seinem eigenen Vortheil auszubeuten, und der Furcht des alten Dalton eine bedeutende Summe abzupressen; allein, fuhr er fort, er habe, nachdem er die Sache reiflicher überlegt, diesen Plan wieder aufgegeben und beschlossen, das furchtbare Geheimniß mit sich in's Grab zu nehmen. Dieser sein Entschluß sei durch das zufällige Zusammentreffen mit dem Abbé d'Esmonde zu Venedig wieder geändert worden, und während dieser gute Priester ihm seine

Hipsley war über den feierlichen Ton, in dem diese furchtbaren Worte gesprochen wurden, fast bestürzt: er blickte einige Secunden das blasse, gedankenvolle Gesicht an, das immer noch über das Buch gebeugt war.

„Meine Sendung ist also als eine verfehlte anzusehen!“ sprach der Advocat im Tone des Bedauerns. „Es thut mir wirklich leid, daß dem so ist.“

Eine kalte Verbeugung war Alles, was Cahill darauf antwortete, — und der Advokat zog sich langsam zurück, und machte sich nach Kilkenny auf den Weg.

Und auf dem ganzen Wege dröhnte noch der feierliche und furchtbare Fluch in seinen Ohren.

Achtundsiebzigstes Kapitel.

Das Gerichtshaus zu Kilkenny.

Das Verbrechen hat in Irland seit einer Reihe von Jahren einen Charakter gehabt, der in höchst furchtbarer Weise ganz der gleiche geblieben ist. Die Geschichte eines jeden Mordes ist immer wieder dieselbe; dieselbe geheime Rache; — dasselbe Unrecht, das dem Ermordeten zur Last gelegt wird; — dasselbe furchtbare Urtheil, das von einem geheimen, keine Gnade kennenden Gerichte ausgeht; nur das Opfer ist ein anderes, alles Uebrige bleibt sich gleich; — und wir lesen fast jeden Tag von dem Röcheln eines Ermordeten auf der Hauptstraße und am hellen Mittage, bis wir, ermüdet und übersättigt, in eine furchtbare Gleichgültigkeit in Bereff des Verbrechens versinken, und von der wilden Justiz des Volkes sprechen, wie wenn

dieselbe der natürlichen Ursachen eine wäre, die das mensch-
liche Leben verkürzen.

Wenn dem so ist, und in Betreff der Wahrheit des
Gesagten rufen wir Alle diejenigen zu Zeugen auf, die
in ihrer Nachbarschaft ein ähnliches furchtbares Ereigniß
erlebt haben, — ein Ereigniß, das sich, so zu sagen, vor
ihrer Thüre zugetragen, — heute bedauert wird, und mor-
gen fast schon wieder vergessen ist, — und so lange das
der Fall ist, ist das Publikum in peinlich neugieriger Weise
auf die Einzelheiten irgend eines Verbrechens gespannt,
das von neuen ungewöhnlichen Umständen begleitet ist.

Was uns selbst betrifft, so möchten wir, trotz des
furchtbaren Katalogs von Verbrechen, der vor uns liegt,
auch nicht entfernt auf einen hohen Grad von Verdorben-
heit bei einem Volke schließen, bei welchem wir unendlich mehr
übel geleitete Kräfte und depravirte Leidenschaften erbli-
cken, als jene Natur, deren gemeine und schmutzige, zum
Verbrechen treibende Anlagen das Schlechte anderer Länder
ausmachen. Indem wir so sprechen, wollen wir uns kei-
neswegs zu Schutzrednern des Mordes aufwerfen. Gott
bewahre uns davor, daß man uns auch nur in dem lei-
sesten Verdacht haben könnte, jene brutalen Morde, die
jedem Irländer vor Scham das Blut in das Gesicht trei-
ben, wenn auch nur durch ein einziges Wort beschönigen
zu wollen! Nur so Viel möchten wir sagen, daß diese
Verbrechen, so unheimlich, so furchtbar, und so häufig
sie auch sind, doch keineswegs jene hoffnungslose Verdor-
benheit und Erniedrigung unseres Volks verrathen, wovon
die weniger organisirten Verbrechen anderer Länder zeugen.
Und gleichwie selbst die Rache des Wilden ein edlerer
Instinct ist, als die Beutelust des Straßenräubers, also
leben wir auch der Hoffnung, daß die Zeit nicht mehr
fern ist, wo der irische Bauer den fluchwürdigen Irrthum,
daß er blutige Rache nehmen müsse, aus seinem Herzen
reißen wird; — wo er männliche Standhaftigkeit im Un-

religiöse Leitung habe angedeihen lassen, sei er zu der Ueberzeugung von seiner traurigen Pflicht gekommen.

Das Verhör des Zeugen Meekins dauerte mehrere Stunden, und es war schon spät Nachmittags, als das Kreuzverhör begann.

Nichts, was ein schlauer Advokat versuchen kann, blieb unversucht. Alles, was eine bewährte Gewandtheit und geübter Scharfsinn thun konnten, ward gethan, allein in allen wichtigen Punkten blieb das Meekins'sche Zeugniß unerschüttert; und es konnte dem Zeugen auch nicht eine Aussage abgepreßt werden, die ihm hätte zur Unehre gereichen können, es sei denn, wenn derselbe über sein Jugendleben ausgefragt wurde. Aber auch da retteten ihn die Nachläßigkeit und Leichtigkeit, womit er sich verantwortete; und als er sagte, daß er nie so recht gewußt habe, wo er geboren worden, oder wer seine Eltern gewesen, und daß ihn sein Gewissen nicht allzu sehr drücke, weil er am Bord eines Sclavenschiffes gedient, und weil er ‚selbst noch Schlimmeres' gethan, — da lächelten die Geschworenen bloß über die anscheinend offenherzige Gleichgültigkeit eines alten Seemanns.

Noonan, — kam weiter heraus, — habe ihm einige Fetzen Papier gegeben, auf denen Dalton's Handschrift deutlich zu erkennen sei. Zwar habe er die meisten verloren; allein er habe immer noch einige, und obgleich dieselben nicht unterzeichnet seien, so lasse sich doch deren Aechtheit leicht beweisen.

Viele kannten die Handschrift des alten Peter, und verschiedene Zeugen beschworen auch deren Aechtheit. In anderer Hinsicht waren die Papiere nur von geringer Wichtigkeit. Nur ein einziges war wirklich von Bedeutung und zwar war es der Schlußsatz eines Briefes, der diese Bedeutung zu haben schien, indem derselbe also lautete: „Wenn ich also am Ende dazu gezwungen werde, ist Godfrey mehr zu tadeln, als ich."

So unbestimmt auch dieser eine Drohung enthaltende

Satz war, so unterstützte er doch trefflich das vom Zeugen beobachtete System, keine starke Wirkung hervorzubringen, auch gelang es dem Anwalt der Dalton'schen trotz aller angewandten Gewandtheit nicht, den Eindruck desselben zu verwischen.

Als die Vertheidigung sah, daß dem Anwalte der klagenden Partei es nicht gelungen war, in Betreff der versuchten Bestechung des Zeugen Meekins die versprochenen Beweise herauszulocken, begab sie sich unbesonnener Weise auf diesen gefährlichen Boden, und entdeckte zu spät ihren Irrthum, denn der Zeuge erzählte nun verschiedene Unterredungen zwischen Grounsell und ihm selbst, und schilderte mit furchtbarem Effecte eine Scene, die zwischen ihm und dem jungen Dalton im Gefängnisse vorgefallen sein sollte. Auch verschwor sich der Zeuge zu wiederholten Malen, daß er die Wahrheit und Nichts als die Wahrheit berichte.

Es nützte Nichts, daß man die Jury daran erinnerte, wie der, der allein dieses Zeugniß widerlegen könne, an das Krankenlager gefesselt sei. Die Wirkung war bereits hervorgebracht.

Als der Zeuge über die Gründe befragt wurde, die Dalton gehabt haben könnte, sich gegen das Leben seines Schwagers zu verschwören, gestand er, daß Noonan bloß gewußt habe, Godfrey habe ihm alle Unterstützung versagt; Dalton selbst aber habe geglaubt, er werde nach dem Tode seines Schwagers dessen Vermögen erben. Indessen sei es für ihn selbst wahrscheinlich, daß mehr die Rachsucht, als ein anderes Motiv bei dem Morde obgewaltet habe. Die Dalton'schen hätten im Auslande in großer Armuth gelebt; es habe kaum eine Entbehrung gegeben, der sie nicht ausgesetzt gewesen; und das bittere Gefühl ihres Elends sei wohl für den alten Peter das bestimmende Motiv bei der Unthat gewesen.

Diese Anspielung auf das Privatleben der Dalton'schen Familie wurde von Mr. Wallace gierig aufgegriffen,

der nun um die Erlaubniß bat, über einen Gegenstand, den er, wenn sein gelehrter College nicht die Initiative ergriffen, nie hätte öffentlich und vor Gericht zur Sprache bringen mögen, einiges Licht verbreiten zu dürfen.'

Natürlich konnte Meekins nur solche Details geben, die er von Noonan selbst erfahren; allein alle beschrieben ein Leben reich an Elend und an Entbehrungen jeder Art. Es kamen ihre Kunstgriffe und ihre Noth zur Sprache, — ihre häufigen Ortsveränderungen, je mehr sich ihre Schulden gehäuft hätten, — ihre Anlehen und ihre Wechsel, — und endlich die unaufhörlichen großsprecherischen Berufungen auf ihren Onkel, den Grafen Dalton, der für ihre Zahlungsfähigkeit und Respectabilität bürgen würde.

So unerwartet war letzterer Uebergang, daß die ganze Versammlung plötzlich nach dem Platze hinsah, wo der alte General stumm und ernst saß; aber der Blick, den er der Versammlung als Antwort zuwarf, hätte die Gaffenden wohl beschämen können, — so hochmüthig und keck war dessen Insolenz. Scheinbar um zu zeigen, wie Viel der Zeuge von dem Privatleben der Dalton'schen wisse, — in Wirklichkeit aber, um Gelegenheit zu haben, sich über ein peinliches Thema des Weiteren verbreiten zu können, — wurde die ganze Geschichte der Familie zusammengesucht, und nachdem erzählt worden, wie Nelly sich hätte abmühen, und welche niedrige Dienste Kate hätte verrichten müssen, schloß der Zeuge endlich damit, daß er von dem Eintritte des jungen Frank in die österreichische Armee in der Eigenschaft eines gemeinen Soldaten sprach.

Die höheren Interessen der Verhandlung wurden den letzteren Aussagen gegenüber, die der Scandalsucht so reichen Stoff boten, gänzlich vergessen, und die Neugierde der Zuhörer wurde auf's Höchste gespannt, als der Zeuge von jenem Gemische von Elend und Ehrgeiz, — von jenem Familienstolze und jener schamlosen Pflichtverletzung

sprach, die er als die Dalton'schen charakterisirend hinstellte; auch war die immer rege Scandalsucht noch nicht zur Hälfte befriedigt, als der Hof das Verhör unterbrach, und erklärte, daß diese Aussagen irrelevant und unnütz wären.

Endlich stieg Meekins vom Tische herab, worauf Michael Lenahan als Zeuge aufgerufen wurde.

Dieser Zeuge hatte bereits einige Abneigung gezeigt, die wichtige Thatsache zu bestätigen, die er vor einigen Wochen so entschlossen beschworen hatte. Alles, was man jetzt aus ihm herausbringen konnte, war, daß er geglaubt hätte, Meekins wäre sein alter Bekannter Black Sam; allein die vielen Jahre, die verflossen, seitdem er ihn nicht mehr gesehen, — die veränderte Kleidung, — und die Wirkung, welche die Zeit auf sie Beide hervorgebracht, könnten wohl ein besseres Gedächtniß, als das seinige, erschüttern.

„Jimmi Morris dürfte ihn wieder erkennen, my Lord," sagte er, „denn der hat noch Niemand vergessen; — aber **der** ist nun leider nicht hier."

„Ich bin so glücklich, sagen zu können, daß er hier ist," sprach Hipsley. „Er ist erst heute Morgen noch von Cove hier angekommen. Lassen Sie James Morris eintreten, Gerichtsdiener!"

Und es stand nicht lange an, so stieg ein kleines altes Männchen, das an einem Beine contract war, auf den Tisch.

Der Zeuge wurde rasch beeidigt, und dann begann das Verhör mit ihm. Nach einigen Fragen in Betreff seines Gewerbes, — er war ein Schneider, — und wo er in der letzten Zeit sich aufgehalten, wurde er gefragt, ob er sich eines gewissen Bailiffs oder Verwalters auf dem Gute Corrig O'Neal, den man gewöhnlich nur den schwarzen Sam geheißen habe, noch erinnere, und ob er denselben gekannt habe.

„Natürlich kenne ich den, und habe ich den gekannt,"

sagte er; „er stiftete zwischen Mr. Godfrey und dem alten Peter immer und ewig Unheil.“

„Man hat Sie das nicht gefragt,“ fiel Wallace ein.

„Nein, das hat man ihn allerdings nicht gefragt, allein man wird es ihn noch fragen, Sir,“ rief Hipsley. „Sagen Sie mir nun, Zeuge, was für ein Mensch der schon benannte schwarze Sam war.“

„Es war ein Mensch, so grausam, als Sie nur je einen in Ihrem Leben gesehen haben.“

„Das wollte ich nicht gerade fragen. Ich möchte wissen, wie er beschaffen war.“

„Er war beschaffen, wie der größte Schurke —“

„Ich meine, war er klein oder groß; war er dick und stark, oder war er ein kleiner Mann, wie Sie oder ich?“

„Der Teufel! er hatte mit Keinem von uns Etwas gemein. Er hätte uns beide mit einer Hand lederweich geschlagen, — ja und den Kerl mit der Perrücke, der uns anlacht, noch dazu.“

„Er war also groß und stark?“

„Ja, das war er.“

„Hatte er in seiner Erscheinung etwas Bemerkenswerthes, — irgend Etwas, wodurch er sich leicht von andern Menschen unterscheiden ließ?“

„Vielleicht meinen Sie seine Augen?“

„Nun, was haben Sie über seine Augen zu sagen?“

„Die konnten Einen anschauen, wenn man hätte darauf schwören mögen, daß sie bloß auf den Boden schauten; auch hatte er so eine Gewohnheit, wenn er herzlich lachte, seinem Lachen Einhalt zu thun, indem er mit dem Rücken seiner Hand über den Mund wegfuhr, — so.“

Als der Zeuge diese Worte mit einer Geberde begleitete, lief ein leises Murmeln des Staunens durch die Versammlung hin, denn man hatte, im Laufe des Morgens, Meekins mehrmals die so eben beschriebene Geberde machen sehen.

„Wahrscheinlich würden Sie ihn wieder erkennen, wenn Sie ihn sähen?"

„Ja, das würde ich."

„So schauen Sie sich um, und sagen Sie mir, ob Sie ihn hier sehen. Nein, nein, er befindet sich nicht auf der Geschwornenbank; und noch weniger wahrscheinlich ist es, daß Sie ihn auf der Richterbank finden werden."

Der Zeuge, der weder diese Bemerkung, noch das darauf folgende Gelächter beachtete, sah sich langsam um.

„Gehen Sie ein Bischen auf die Seite, wenn es Ihnen beliebt," sagte er endlich zu einem Advokaten. „Meiner Sechs, der ist's!"

Und mit diesen Worten deutete er auf Meekins, der, mit gekreuzten Armen und umdüsterter Stirn, still und unbeweglich dastand.

Zu gleicher Seite wichen alle Umstehenden zurück, und nun stand er, inmitten der Menge, ganz isolirt da. Jedes Auge war auf ihn geheftet.

„Ei, ei, Sam, Sie conserviren sich recht brav," sagte der Zeuge, ihn in familiärem Tone anredend. „Vielleicht macht es die schwarze Perrücke, die Sie aufhaben; aber meiner Sechs! Sie sehen auch nicht um einen Tag älter aus, als damals, wo ich Sie zum letzten Male sah."

Diese Worte erregten in der Versammlung das höchste Staunen, und Viele bemerkten jetzt zum ersten Male, daß Meekins falsche Haare trug.

„Sie sind also Ihrer Sache ganz gewiß? Dieser Mann ist also wirklich der schwarze Sam?"

„Ei freilich bin ich meiner Sache gewiß."

„Sind Sie bereit, einen körperlichen Eid darauf zu schwören, — und nehmen Sie alle Folgen auf sich, die ein falsches Zeugniß für Sie haben könnte?"

„Ja, das kann ich."

„Sind Sie ganz versichert, daß hier keine zufällige

Aehnlichkeit obwaltet, sondern daß dieß ganz derselbe Mann ist, den Sie vor vielen Jahren kannten?"

„Ich bin meiner Sache durchaus gewiß. Ich würde ihn unter hundert tausend Personen heraus kennen. Auch kann ich für die Wahrheit dieser meiner Aussage einen sichern Beweis geben: er hat auf dem Scheitel eine von einem Hiebe herrührende Narbe, und es ist dieselbe drei Zoll lang. Man kann nachsehen, ob ich Recht habe."

Meekins mußte nun den Zeugentisch besteigen, und seine Perrücke abnehmen. Er wollte Etwas sagen, aber Wallace that ihm Einhalt, und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr.

„Ich möchte gelegentlich bemerken," sprach der Advokat, „daß, wenn eine alte Narbe ein wesentliches Erkennungszeichen sein soll, wohl wenige Menschen, die ein so abenteuerliches Leben, wie Meekins, gehabt haben, der Verleumdung entgehen werden."

„Ich muß noch bemerken, daß die Narbe einem V gleich sieht," sagte Jimmi, „denn diese Narbe verursachte ihm der alte Peter selbst eines Abends mit einem messingenen Leuchter. Ah, da ist sie!" rief der Zeuge triumphirend. „Habe ich nun nicht die Wahrheit gesagt?"

Die bis zum Erdrücken vollgepfropften Gallerien krachten unter dem Drucke der neugierigen Zuschauer, die sich jetzt alle vorwärts beugten, und diesen starken Beweis von Identification sehen wollten.

„Wissen Sie noch Etwas, an dem Sie ihn wieder erkennen könnten?"

„Gewiß, ich kenne jeden Zug seines Gesichtes: — was verlangen Sie weiter?"

„Sagen Sie einmal, wann haben Sie ihn zuletzt gesehen, — ich meine vor dem heutigen Tage?"

„Das letzte Mal, daß ich ihn gesehen, war an dem Morgen, an dem er gefaßt wurde."

„Was wollen Sie mit dem Worte ‚gefaßt' sagen?"

„Ei, gefaßt von der Polizei!“

„Gefaßt von der Polizei, — und warum denn?“

„Wegen des Mordes, — und wegen sonst Nichts.“

Ein Schauder durchzuckte bei diesen Worten die ganze Versammlung, und Meekins, dessen Gesicht bis daher auch nicht die leiseste Veränderung gezeigt hatte, wurde jetzt todblaß.

„Sagen Sie der Jury, was Sie an dem Morgen gesehen, von dem Sie sprechen.“

„Ich war zu Hause und arbeitete, als die Polizei vorüberkam. Man fragte mich, wo der schwarze Sam wohne, und ich antwortete: ‚Weiter oben am Wege.‘“

„Wie weit ist Ihr Haus von dem seinigen entfernt?“

„Etwa fünfzig Ruthen, Ew. Gnaden, in demselben Flecken, nur weiter oben.“

„Sam mußte daher, wenn er von Godfrey weg nach Hause gehen wollte, an Ihrer Thüre vorübergehen?“

„Ja, das mußte er, Sir.“

„Er that dieß jeden Tag, — zwei oder drei Mal, nicht wahr?“

„Ja, das that er, Sir.“

„Sprachet Ihr gewöhnlich mit einander, wenn er vorbeiging?“

„Ja, Sir; wir pflegten immer zu sagen: ‚Grüß' Gott!‘ oder so Etwas.“

„Wie war er bei solchen Gelegenheiten gekleidet?“

„Wie er immer gekleidet war?“

„Ja, das frage ich Sie.“

„Meiner Treu! er hatte Rock und Hosen an, wie jeder andere Mann.“

„Ich sehe. Er hatte Rock und Hosen, wie jeder andere Mann; — können Sie mir nun aber sagen, welche Farbe sein Rock hatte?“

„Es war derselbe grau, Sir; — blaugrau. Ich weiß es noch recht gut.“

„Woher wissen Sie denn das so genau?"

„Weil mein eigener Sohn, Ned, ehe er sich anwerben ließ, sich einen Rock von demselben Stücke kaufte, Sir; — deßhalb konnte ich es nicht vergessen."

„Wo waren Sie am Tage nach dem Morde, als die Polizei kam, um Sam Eustace zu ‚fassen'?"

„Ich saß an meiner Thüre und rauchte eine Pfeife; — da sah ich die Polizei herbeikommen, ging ins Haus hinein und schloß die Thüre zu."

„Warum denn? Sie hatten ja gar keinen Grund, die Polizei zu fürchten?"

„Ah, ah! — wer weiß! Es ist immer etwas Fürchterliches um die Polizei!"

„Wohlan, was wissen Sie weiter?"

„Wohlan! als ich die Polizeidiener vorbeigehen hörte, machte ich die Thüre auf und dann sah ich genug. Sie standen an Sam's Hause; einer von ihnen sprach mit Sam und die andern zwei stöberten herum, indem sie Stangen in das Strohdach steckten und aufgestapelten Torf über einander warfen.

„‚Ist das nicht eine schöne Geschichte?' sagte Sam, mir zurufend. ‚Die Polizei ist gekommen, um mich einzustecken, weil Jemand den Herrn ermordet hat.' — ‚Wohlan, auf jeden Fall wandelt er jetzt unter den Seligen,' sagte ich und schloß die Thüre zu."

„Und weiter haben Sie Nichts gesehen?"

„Weiter Nichts, als daß die Polizei Sam den Flecken hinabführte; dabei mußte er in der Mitte marschiren."

„Er widersetzte sich da nicht?"

„Nicht im Geringsten, er ging so ruhig, wie ein Kind. Als er an meiner Thüre vorüberging, sagte er, wie ich mich noch ganz gut erinnere, zu einem der Polizeidiener: ‚Wären Sie wohl so gut, mir meinen Rock anziehen zu helfen, da ich mich gestern in den Finger geschnitten habe?'"

„Sagte ich nicht, ich hätte mich mit einer Sichel

geschnitten?" rief Meekins, der, mit all dem Eifer der Angst, jedem Worte folgte, das von den Lippen des Zeugen kam.

Sein Advocat sprang auf und zerrte ihn, ihn beim Arme packend, zurück; allein die unvorsichtigen Worte waren bereits von jedem Umstehenden gehört worden.

So gewaltig war die dadurch hervorgebrachte Sensation, daß die Verhandlung mehrere Minuten lang abgebrochen werden mußte, während die Advokaten leise flüsternd sich mit einander beriethen, und Alle höchst erstaunt nnd wie vom Donner gerührt schienen.

Zwei Mal schickte sich Meekins an, zu dem Hofe zu sprechen, aber jedes Mal hielt ihn der neben ihm sitzende Advokat ab, und nur durch Drohungen gelang es Wallace, ihn zum Schweigen zu bringen.

„Wenn der Augenblick des Kreuzverhöres kommt," sagte Meekins' Advokat zu der Jury, „hoffe ich, jedes Partikelchen dieser anscheinenden Schwierigkeit zu erklären. Haben Sie weitere Fragen an den Zeugen zu stellen, Herr Collega?"

„Noch gar viele," sprach Hipsley. „Und nun, Morris, merken Sie genau auf. Sam bat den Polizeidiener, daß er ihm den Rock anziehen helfen möchte, indem er sich mit einer Sichel in die Hand geschnitten?"

„Ja, das that er, Sir," sprach der Zeuge; „auch war es ein furchtbarer Schnitt. Es kostete ihm viele Mühe, die Hand in den Aermel der Jacke zu stecken."

„Ich sehe, daß es ihm schwer wurde, die Jacke anzuziehen; half ihm aber die Polizei dabei?"

„Ja, das that sie, Sir, einer von den Polizeidienern that ihm sogar weh, und Sam rief aus: ‚Sachte, sachte! Es wäre besser, wenn man den alten Aermel aufschnitte; er ist ohnehin jetzt nicht mehr viel werth.‘"

„Und wurde der Aermel wirklich aufgeschnitten?"

„Ja, Sir, sie schnitten ihn bis zum Elbogen hinauf auf."

„Nicht wahr, es war Jammerschade, daß man einen so schönen Friesrock so aufschnitt?"

„Oh, es war das gar nicht sein Rock, Sir. Es war bloß eine flanellene Jacke, die er anzog, wenn er arbeitete."

„Er hatte also nicht den blaugrauen Friesrock an, der wie der Ihres Sohnes war, als er ins Gefängniß geführt wurde?"

„Nein, Sir. Er hatte eine Jacke an."

„Ei, und warum denn das?"

„Der Henker hole mich, wenn ich das weiß; aber so viel weiß ich gewiß, daß er diesen Rock nicht anhatte."

„Sagte ich nicht, ich hätte meinen Rock im Moore gelassen, und ich schämte mich, in der alten Jacke mich fortführen zu lassen?" schrie Meekins, dessen Eifer sich durchaus nicht mehr beherrschen ließ.

„Wenn das so fortgeht, so kann ich diesen Prozeß unmöglich ferner führen, my Lord," sprach Wallace. „Während kein Versuch gemacht worden ist, auch nur ein Jota von den großen Thatsachen zu widerlegen, die ich angeführt, hat man seine Zuflucht zu einem Systeme von Kniffen und Pfiffen genommen, wodurch die Glaubwürdigkeit meines Clienten angefochten werden soll. Was schere ich mich darum, ob er unter hundert verschiedenen Spitznamen bekannt war? Er hat dem Hofe bereits gesagt, daß sein Leben ein höchst abenteuerliches gewesen; daß er unter jeder Flagge und zu allen möglichen Zwecken gesegelt.

„Vielleicht hat er auch einmal die Rolle eines Verwalters gespielt. Auch ist es gar nicht sonderbar, daß er das Faktum seiner Verhaftung nicht ausposaunen wollte, — selbst dann nicht, wenn er ungerechter Weise verhaftet worden war. Denn er hat Ihnen so eben selbst gesagt, daß er zwei Tage darauf wieder freigelassen worden sei."

In diesem Augenblicke wurde ein sorgfältig versiegelter Pack hereingebracht, und vor Mr. Hipsley hingelegt.

Nachdem sich der so eben genannte Advokat einige Sekunden mit Grounsell berathen hatte, stand er auf und redete den Hof also an:

„Mein gelehrter Freund beklagt sich über Ueberraschung: vielleicht hat er in einigen Augenblicken noch mehr Recht, über Ueberraschung zu klagen. Ich stelle jetzt den Antrag, daß Meekins anderswo Platz nehme: der Platz, der ihm gebührt, ist die Anklagebank. Diese beschworenen Aussagen sind alle in bester Ordnung, my Lord, und die Beweise, die ich Ihnen vorlegen werde, werden dieselben nur zu bald bestätigen."

Der Richter prüfte einen Augenblick die Papiere, die ihm vorgelegt wurden, und gab dann durch eine Geberde den Befehl, Meekins auf die Anklagebank zu führen, — was geschah, ohne daß Meekins eine Sylbe sprach.

„Ich will an den Zeugen noch ein Paar Fragen stellen," setzte Hipsley hinzu, während er sich nach dem Gefangenwärter hinwendete, der unter allen Anwesenden der einzige war, der ohne Staunen sah, was vorging.

„Sagen Sie mir nun, Zeuge, wann sahen Sie den Angeklagten den graublauen Rock tragen? Ich meine nach dem Tode Mr. Godfrey's."

„Nie sah ich ihn denselben wieder tragen," lautete die Antwort.

„Wie konnten Sie das auch?" rief Meekins' mit heiserer Stimme. „Wie konnten Sie das auch? Ich segelte ja den Tag nach meiner Freilassung nach Amerika ab."

„Schweigen Sie, Sir!" sprach Meekins' Advokat, der, seine Vertheidigung durch diese Unterbrechungen gewaltig erschwert findend, jetzt eine Miene zorniger Ungeduld annahm, während er mit der seiner Zunft eigenthümlichen Schlauheit bereits zu vermuthen anfing, daß eine Mine unter seinen Füßen gesprengt werden würde.

„Sie haben uns gesagt," sprach Hipsley, — und während er sprach, kamen seine Worte mit einer eindrucks-

vollen Langsamkeit, welche sie in das Herz jedes Anwesenden tief einsenkten, — „Sie haben uns gesagt, daß Sie den Rock, den der Angeklagte bis auf den Tag von Mr. Godfrey's Ermordung gewöhnlich getragen, nach diesem Tage nicht mehr auf seinem Leibe gesehen? Ist das wahr?"

„Ja, Sir."

„Sie haben auch gesagt, es habe dieser Rock eine eigenthümliche Farbe gehabt, — und sei von einem Stücke gewesen, von dem Ihr Sohn sich auch zu einem Rocke gekauft habe?"

„Alles das ist richtig, Sir. Noch mehr! Es hatten beide Röcke denselben Schnitt! Es war nur der Unterschied zwischen beiden, daß der Rock Sam's Hornknöpfe, der meines Sohns aber Metallknöpfe hatte."

„Glauben Sie also nach dem so eben von Ihnen Gesagten, daß Sie diesen Rock wieder erkennen könnten, wenn Sie ihn wieder zu Gesicht bekämen?"

Hier folgte eine Pause. Und der Zeuge heftete, anstatt zu antworten, die Augen auf die Anklagebank, wo der Angeklagte, mit beiden Händen die Eisenspitzen ergreifend, stand, während seine funkelnden Augen auf das Gesicht des alten Mannes mit einem Ausdrucke des Eifers und des Schreckens geheftet waren, der wirklich furchtbar anzusehen war.

„Sehen Sie mich an, Morris," sagte Hipsley wieder, „und beantworten Sie meine Frage! Würden Sie diesen Rock wieder erkennen?"

„Das heißt, könnten Sie darauf schwören?" fiel der gegnerische Rechtsanwalt ein.

„Ich glaube, daß ich es könnte, Sir," lautete die Antwort.

„Sie müssen Ihrer Sache gewiß sein, mein guter Mann. Bloßer Glaube ist hier viel zu unbestimmt," sprach der Advokat des Angeklagten.

„Ist es der?" sprach der Fiscal, während er, die

Siegel des vor ihm liegenden Packes erbrechend, einen Rock in die Höhe hob, der, zerlumpt und von Würmern zerfressen, von weit dunklerer Farbe zu sein schien, als der vom Zeugen beschriebene.

Der alte Mann nahm den Rock und untersuchte denselben genau, wobei er mit all' der dem Alter eigenen Genauigkeit und Neugierde jeden Theil des Kleidungsstückes besichtigte.

Die Pause, die während dieses Augenblickes eintrat, war wirklich furchtbar, — auch nicht eine Sylbe ward gesprochen, — auch nicht ein Athemzug war zu hören; — nur den Angeklagten hörte man tief athmen, während er, immer noch auf das eiserne Geländer der Anklagebank gestützt, allen Bewegungen des Greises mit der peinlichsten Aufmerksamkeit folgte.

„Ich möchte den Rock einmal auf dem Leibe des Angeklagten sehen," sprach endlich der Zeuge.

„Angeklagter, ziehet den Rock an!" sprach der Richter.

Meekins suchte zu lächeln, während er sich anschickte, zu gehorchen; aber es war dieß denn doch zu viel, und seine Gesichtszüge fixirten sich zu einem starren Ausdrucke, der einem hysterischen Lachen glich.

„Wohlan, erkennen Sie mich jetzt?" rief der Angeklagte in einem Ton, der halb einschüchternd, halb trotzig war.

„Ja, ich erkenne Sie," sagte der Zeuge frisch weg. „Ich kann beschwören, daß das der Rock ist, my Lord, auch will ich beweisen, daß ich Recht habe. Zu beiden Krägen wurde dasselbe Futter genommen; und wenn ich die Wahrheit sage, so befindet sich in diesem da ein Stück alten Corduroy's." *)

Selbst im Grabe kann es nicht stiller sein, als es

---

*) Eine Art schweren, dicken, gerippten Baumwollzeuges.

in diesem Augenblicke im Gerichtssaale war, während der Gefangenwärter, den Rock in die Hand nehmend, den Kragen auftrennte, und auf einmal ein kleines Stück alten schmutzigen Corduroy's vorzeigte.

„My Lord! my Lord! werden Sie zugeben, daß das Leben eines armen Mannes durch einen Meineid gefährdet wird —"

„Stille, Sir — stille, sage ich!" rief des Angeklagten Advokat, der wohl einsah, von welch unendlichem Schaden diese leidenschaftlichen Berufungen für seinen Clienten waren. „Ich bin hier, um Ihre Vertheidigung zu führen, und lasse mir nicht darein sprechen. Ew. Lordschaft werden zugeben, daß dieses Verfahren den ganzen Charakter einer Ueberraschung hat. Wir waren ganz und gar nicht vorbereitet auf die Art und Weise, wie mein gelehrter Freund verfahren zu müssen geglaubt hat —"

„Erlauben Sie, daß ich den Anwalt der Gegenpartei unterbreche, my Lord. Wir brauchen wohl kaum an diesen Hof zu appelliren, um uns von Anschuldigungen zu reinigen, wie der gelehrte Herr, welcher der Gegenpartei seine Dienste widmet, sie gegen uns schleudern möchte.

„Die verehrungswürdigen Vorgänger von Ew. Lordschaft auf dieser Bank haben mehr denn einmal anerkannt, mit welcher Ehrlichkeit, ja mit welcher Nachsicht sogar, die Kronanklagen geführt worden sind. Jeder Versuch, einen Angeklagten zu überrumpeln, — jeder Versuch, ihn in eine Falle zu locken, würde unser eben so unwürdig, als vor einem Gerichte unmöglich sein, das Sie präsidiren.

„Das Zeugniß, das Zeuge so eben abgelegt, — das außerordentliche Licht, das es so eben über die ganze Sache verbreitet, wurde für uns durch einen jener Umstände nützlich, worin wir eine Kundgebung des furchtbaren Urtheils Gottes gegen den erblicken, der das Blut seines Nächsten vergießt.

„Ja, my Lord, wenn je ein Fall die erhabene Be-

zeichnung providentieller Dazwischenkunft verdienen kann, so ist es dieser.

„In dieser sonderbaren Geschichte trägt jeder Schritt dieses furchtbare Kennzeichen.

„Der Neffe des Ermordeten ist es, durch den die erste Spur des Verbrechens entdeckt worden ist. Ihm verdanken wir es, daß wir im Stande gewesen sind, den Angeklagten auf diese Bank zu bringen. Durch ihn ist eine Enthüllung gemacht worden, die, wäre sie nicht in unsern Tagen und vor unsern eigenen Augen erfolgt, wir sonst geneigt gewesen wären, den Schöpfungen der Phantasie anzureihen.

„Der gelehrte Anwalt hat Ihnen gesagt, daß diese Kleidungsstücke hier so plötzlich vorgezeigt worden, um Jedermann zu überraschen. Die beschworene Aussage, die ich hier vorweise, ist die kürzeste Antwort auf diesen Verdacht. Hieraus werden Sie ersehen, daß heute Morgen in aller Frühe der junge Herr Dalton die Bitte gestellt hat, daß zwei Magistrate der Stadt an sein Krankenlager beordert werden möchten, um die Einzelheiten einer wichtigen Erklärung zu Papier zu nehmen. Das Fieber, das ihn seit mehreren Tagen ganz darnieder gedrückt, hatte nachgelassen und er war, obgleich schwach, doch ruhig und bei vollem Verstande. Er machte sofort mit bemerkenswerther Genauigkeit und in einer von Bewegung durchaus freien Weise folgende merkwürdige Enthüllung.“

Der Advokat erzählte dann mit größerer Ausführlichkeit, als wir es hier, um die Geduld unserer Leser nicht auf eine zu harte Probe zu stellen, zu thun vermögen, die Geschichte von Frank's Besuch in Irland, als er noch ein Knabe gewesen, und von seiner zufälligen Anwesenheit auf dem Gute von Corrig O'Neal eben in der Nacht, in der der Mord verübt wurde.

„Anfänglich wollten die Magistrate diese Enthüllung als einen bloßen Traum eines irren Geistes ansehen; als er aber jede Eigenthümlichkeit der Lokalität und selbst

die verwickeltsten Details der Scenerie beschrieb, — da wurden sie anderer Meinung; und als er endlich den Ort ganz genau beschrieb, wo er behauptete, daß er einen großen Pack habe vergraben sehen, — da bedurfte es nur der Bestätigung dieses einen Punktes, um genaue Wahrheit alles Angeführten herzustellen.

„Mit aller Vorsicht gegen mögliche Täuschungen fingen die Magistrate an, den Ort zu untersuchen. Sie waren von mehreren geachteten und hochgestellten Personen begleitet, in deren Gegenwart die Untersuchung vorgenommen wurde. So genau war die Angabe gewesen, daß sie ohne alle Schwierigkeit den Ort fanden.

„Nachdem man etwa zwei Fuß tief gegraben hatte, kam man auf die Gegenstände, die Sie jetzt hier sehen. Diese Gegenstände wurden ohne alle vorläufige Untersuchung vor den Zeugen versiegelt, — und werden nun hier zum erstenmal einem andern Auge gezeigt."

So weit war der Advokat gekommen, — da hörte man auf einmal den Fall eines schweren Körpers.

Plötzlich wurde von mehreren Seiten geschrien, der Angeklagte habe eine Ohnmacht bekommen.

„Nein, my Lord," rief der Advokat; „Müdigkeit und Erschöpfung haben allein diese Wirkung hervorgebracht. Mein unglücklicher Client ist eben so wenig der Erschöpfung, als der Verläumdung unzugänglich."

„My Lord, my Lord!" rief der Angeklagte, während er, an den Eisenspitzen der Anklagebank sich festhaltend, sich über dieselben hinlehnte, „kann ich denn kein Recht finden? Ist es mein Rock —"

„Setzen Sie sich, Sir," sagte sein Advokat zornig. „Ueberlassen Sie das mir!"

„Was kümmert es Sie, was aus mir wird?" rief der Andere grob. „Wo ist Vater Cahill? Wo ist —"

In diesem Augenblicke begegneten seine Augen denen d'Esmonde's, der, auf der gerade über dem Angeklagten

befindlichen Gallerie sitzend, den Verhandlungen mit der peinlichsten Theilnahme folgte, — mit einer Theilnahme, die nur der des Angeklagten selbst nachstand.

„Oh! da seht nur, wohin Ihr mich gebracht habt!" rief er, in einem Tone, der die äußerste Herzenspein verrieth; „oh, sehet, wo ich jetzt stehe!"

Diese Worte machten alle Anwesenden beben, und der Richter mußte den Angeklagten erinnern, daß er durch diese unbesonnenen Unterbrechungen seine eigene Sicherheit gefährde.

„Ach, ich weiß es wohl, my Lord; ich fühle es gewiß selbst," rief er schluchzend; „aber wer steht mir denn bei? Ist auch nur eine Seele da, die sich meiner annimmt? Ihr schauet nach Blutflecken, nicht wahr?" rief er den Geschworenen zu, die jetzt den Rock und die Kappe mit vieler Aufmerksamkeit untersuchten, — und da ist es nun, ja, da ist es, wahrhaftig!" rief er wild, als seine Augen ein zusammengelegtes Papier entdeckten, das einer der Geschworenen so eben aus der Rocktasche gezogen hatte. Was konnte ich dadurch erlangen? — Gewiß konnte mir das Testament keinen Schaden thun."

„Es ist dieß ein Testament, my Lord," sagte der Obmann der Jury, indem er das Document zur Richterbank hinabreichte. „Auch trägt dasselbe gerade das Datum der Nacht vor Mr. Godfrey's Tod."

Der Richter überblickte das Document flüchtig, und übergab es dann Mr. Hipsley, der es kaum angesehen hatte, als er ausrief:

„Wären noch weitere Beweise nöthig, um das Andenken Mr. Dalton's als ein von Aller Schuld freies darzustellen, so wären sie hier. Durch dieses in bester Form unterzeichnete, gesiegelte, und beglaubigte Testament vermachte Mr. Godfrey seinem Schwager sein ganzes Gut Corrig O'Neal, und setzte ihn, einige kleine Legate abgerechnet, zum unbedingten Erben seines ganzen Vermögens ein."

„Oh, ich will Nichts mehr von der Sache wissen, — lasset mich fort!“ schrie der Angeklagte, dessen Augen jetzt das rothe Glühen des Wahnsinns zeigten. „Was konnte mich doch veranlassen, mich bei Euren Plänen und Intriguen zu betheiligen? Wie konnte ich doch hierher kommen? O my Lord, lassen Sie doch keinen armen Mann zu Schaden kommen, der keine Freunde auf dieser Welt hat. Wehe diesen Daltons! möge das Unglück sich an ihre Ferse heften! Der alte Peter jagte mich weg, und Godfrey war um kein Haar besser. O my Lord! o meine Herren! Wenn Sie wüßten, was mich dazu trieb, — aber ich habe es nicht gethan, — nie habe ich gesagt, daß ich es gethan. Ich sterbe unschuldig!“

Diese Worte wurden mit wilder Geläufigkeit gesprochen, und dann kauerte sich der Angeklagte auf der Anklagebank zusammen, und begrub sein Gesicht in den Händen. Von diesem Augenblicke an sprach er keine Sylbe mehr.

Die Verhandlung dauerte bis spät in die Nacht; es wurde eine Commission beeidigt, und nach dem Gasthofe abgeschickt, um den jungen Dalton zu verhören, und über jeden Punkt auszufragen.

Alles, was Gewandtheit und Geschicklichkeit zu thun vermochte, wurde von dem Vertheidiger des Angeklagten aufgeboten, allein je weiter man im Prozesse kam, um so mehr bekräftigten und bestätigten die verschiedenen Thatsachen einander, — und schon lange ehe die Jury sich in ihr Berathungszimmer zurückzog, war der Wahrspruch gewiß:

„Schuldig, my Lord!“

Und so sehr man sich auch auf diese Worte schon gefaßt gemacht hatte, so wurden sie doch mit all' der feierlichen Ehrfurcht angehört, die ihre furchtbare Bedeutung mit sich bringt.

Diese Worte schienen den Angeklagten aus seinem Zustande aufzurütteln, denn plötzlich sprang er, wie in

Folge einer convulsivischen Anstrengung, auf, und trat an den Rand der Anklagebank, dem Gerichtspräsidenten gegenüber.

Auf die furchtbare Frage des Richters, ob er einen Grund angeben könne, weßhalb das Todesurtheil nicht gegen ihn ausgesprochen werden sollte, antwortete er Nichts, — und sein wilder Blick, sowie seine Staunen ausdrückenden Gesichtszüge verriethen fast völlige Bewußtlosigkeit.

Aus diesem Zustande der Betäubung raffte er sich aber bald wieder auf; denn er erfaßte nun die Eisenstäbe mit beiden Händen, und streckte Kopf und Schultern über die Anklagebank hinaus, während er die Augen über die versammelte Menge hinschweifen ließ, bis sie endlich sich auf den Ort hefteten, wo Cahill und d'Esmonde saßen, — Ersterer blaß und bange aussehend, — Letzterer mit in den Händen begrabenem Kopfe.

Der Gefangene nickte dem Priester in insolent familiärer Weise zu, und murmelte einige abgebrochene Worte in irischer Sprache.

Abermals wurde vom Richter die schon erwähnte furchtbare Frage an ihn gerichtet, und nun wandte der Gefangene das Gesicht nach der Richterbank hin, und stand da, als ob er sich auf eine Antwort besinnen wolle.

„Fahren Sie fort!" rief er endlich in grob trotzigem Tone.

Und der Richter ging, in all' der leidenschaftlosen Würde seiner hohen Stellung, die beigebrachteen Beweise durch, und nannte den Wahrspruch der Jury durchaus gerecht.

„Ich kann nicht schließen," sprach er feierlich, „ohne auf das außerordendliche Zusammentreffen von Umständen hinzuweisen, wodurch, noch nach langen Jahren, der Urheber dieses Verbrechens hat zur verdienten Strafe gezogen werden können. Die Aussage Mr. Dalton's, die Sie heute gehört, — die auffallende Bestätigung jeder von

ihm angegebenen Einzelheit durch den Umstand, daß das Testament wieder aufgefunden, das so bündig und so unwiderleglich jenes Motiv beseitigt, womit man den seligen Herrn Dalton an das Verbrechen schmieden wollte, — Alles das waren nothwendige Glieder in der großen Beweiskette; und doch wäre Alles dieses vielleicht umsonst da gewesen, wäre nicht eine andere Triebkraft in's Spiel gekommen, die zu verhängnißvoll ist, als daß man sie einen Zufall nennen könnte: — ich meine den Umstand, wodurch dieser Mann mit einem Menschen bekannt wurde, der selbst bei der Ergründung des Mysteriums dieses Mords besonders betheiligt war, — ich meine den Abbé d'Esmonde.

„Der Name dieses Herrn ist in dieser Verhandlung mehr denn ein Mal ausgesprochen worden, allein es erschien derselbe nicht als Zeuge; auch war das nicht nothwendig. Nun aber glaubte der Abbé, weit entfernt, den Gefangenen mit dem Verbrechen in Verbindung zu bringen, es sei derselbe die Person, die beweisen könne, daß Andere es verübt; und zu diesem Ende förderte er die gerichtliche Untersuchung mit allem Eifer.

„Hier also, unter all' den merkwürdigen Umständen dieses Prozesses, finden wir den allermerkwürdigsten, — denn dieser nämliche Abbé, — der das zufällige Mittel war, den Gefangenen zu Venedig dem Tode zu entreißen, uud hier nun das Hauptwerkzeug ist, daß derselbe zur verdienten Strafe gezogen wird, — denn, sage ich, dieser nämliche Abbé ist ein natürlicher Sohn des seligen Herrn Godfrey. Schon als kleiner Knabe nach St. Omer und Löwen geschickt, um als römisch-katholischer Priester erzogen zu werden, wurde er später nach Salamanca versetzt, wo er graduirte, und den Rang eines Diakons erhielt. Ohne einen weitern Schlüssel zu seiner Herkunft, als die wenigen unbestimmten Zeilen, in denen sein Eintritt in den Klosterregistern angemerkt ist, und den Wechseln, die von Mr. Godfrey unterzeichnet und übermacht worden waren,

hatte der genannte geistliche Herr durch seine großen Talente sich zu einer hohen und einflußreichen Stellung aufzuschwingen gewußt, ehe er es sich angelegen sein ließ, Nachforschungen über seine Herkunft anzustellen.

„Ich habe kein Recht, dieses Thema weiter auszuspinnen, auch würde ich gar nicht darauf angespielt haben, hätte ich nicht damit in überraschender Weise zeigen zu können gehofft, wie der Finger der Vorsehung in dieser Sache überall zu erkennen ist; — wie, inmitten all' des seltsamen Chaos einer Zeit der Revolution und Anarchie, — während Regierungen zusammenstürzten und Nationen aus einander gerissen wurden, dieser eine Blutflecken, — diese frevelhafte Mordthat, — nach Wiedervergeltung schrie, und wie, in Folge einer Reihe der unwahrscheinlichsten Zufälle, der Verbrecher seinen Lohn geerntet hat."

Nachdem der Oberrichter alle Beweise, die wider den Gefangenen sprachen, — Beweise, deren Bündigkeit dem Zweifel keinen Raum mehr gestattete, sorgfältig durchgegangen, sagte er ihm, daß er alle Hoffnung auf Vergebung in dieser Welt aufgeben solle, — und schloß in den furchtbaren Worten des Gesetzes, mit dem Todesurtheile.

„Ihr, Samuel Esmonde, werdet aus diesem Gerichtssaale weg wieder nach dem Orte, von wannen Ihr kamet, — nach dem Kerker, und von da auf den Richtplatz gebracht werden, — um dort beim Halse aufgehangen zu werden, bis Ihr todt seid —"

„Kann ich meinen Priester sehen, — darf der Priester zu mir kommen?" rief der Verurtheilte trotzig, denn selbst die grauenvolle Feierlichkeit des Augenblicks vermochte die wilde Energie seiner Natur nicht zu dämpfen.

„Elender Mann," sprach der Richter, dem fast die Stimme versagte, „ich bitte Euch, wendet die wenigen Minuten, die Euch noch auf dieser Welt bleiben, wohl an, und nehmet nicht in die andere den Trotz mit hinüber

den Ihr gegen einen irdischen Richterstuhl so gerne zeigen möchtet. Und möge Gott sich Eurer sündigen Seele erbarmen!“

Neunundsiebzigstes Kapitel.

Die Wiedervergeltung.

Das plötzliche Wiederaufblitzen der geistigen Thätigkeit bei Frank, wodurch derselbe im Stande war, die beinahe vergessenen Vorfälle seines Knabenalters mit dem Datum und den übrigen Umständen des Mordes in Verbindung zu bringen, war für ihn fast tödtlich gewesen. Sein Kopf war noch nicht im Stande, dem Einflusse all' dieser miteinander streitenden Emotionen zu widerstehen, und einige Tage lang hatten die wildesten und unzusammenhängendsten Phantasien sich seines Geistes vollständig bemächtigt. Erst an dem Morgen des Tages, an dem der Prozeß verhandelt werden sollte, erlangte er den vollen Besitz seiner Geisteskraft wieder. Da konnte er sich nun ruhig jeder Einzelheit jener unheilvollen Nacht erinnern, und deren Tragweite in Beziehung auf den mysteriösen Gegenstand der gerichtlichen Verhandlung sehen. Anfänglich hörte Grounsell seine Geschichte wie eine bloße Phantasie an; als aber Frank mit überraschender Genauigkeit das Aussehen des Ortes, den alten Obstgarten, die steinerne, in den Garten hinabgehende Treppe, und die kleine, nach dem Gehölze zu sich öffnende Thüre beschrieb, — da wurde er ungemein aufgeregt. Um dabei mit aller Vorsicht zu verfahren, die der Fall erheischte,

ließ er zwei andere Magistrate an das Lager des Kranken kommen, damit sie die Erzählung gleichfalls hören möchten. Wir haben bereits gesehen, von welch' außerordentlichem Erfolge diese Enthüllung begleitet war, und in welch' unerwarteter Weise die Schuld des Mörders bewiesen wurde.

Während der Verhandlung erhielt Frank, von Stunde zu Stunde, Nachrichten aus dem Gerichtssaale. Weit entfernt, ihm zu schaden, schien die Aufregung ihn vielmehl zu kräftigen und zu stärken; und obgleich man ihm die peinliche Auseinandersetzung ihrer häuslichen Umstände so viel wie möglich verbarg, so war doch leicht zu sehen, mit welchem Unwillen er hörte, daß Nelly und Kate im Prozesse genannt worden.

Es war in der That ein Tag tiefer und fürchterlicher Emotion, und als der Abend kam, versank er in den schweren Schlaf wirklicher Erschöpfung.

Während man in dem Krankenzimmer Nichts hören konnte, als die langen Athemzüge des Schlafenden, füllte sich das Hotel mit der Gentry aus der Nachbarschaft, indem Jedermann die Daltans wieder sehen und begrüßen wollte. Wenn die Alten es freute, mit dem greisen Grafen Stephan sprechen zu können, so waren die Jungen nicht minder entzückt, Kate zu sehen, wenn sich dieselbe, wenn auch immer nur auf Augenblicke, von dem Bette ihres kranken Bruders entfernen konnte.

Was Lady Hester betrifft, so war ein solcher Strom von Empfindungen, — eine solche Lawine von Emotionen für sie die höchste Wonne; vielleicht machte ihr nicht am Wenigsten Freude die Gewißheit, daß sie nun nicht länger einen Schatten von Recht auf Corrig O'Neal besäße, und im buchstäblichen Sinne des Wortes, arm und hülflos in der Welt dastände.

„Jede Halbheit ist zu verabscheuen," sagte sie; „aber total ruinirt zu sein, ist wahrhaft entzückend."

Die Besucher und Besucherinnen vom Lande waren über die unverstellte Aufrichtigkeit ihrer Freude nicht wenig überrascht, und vielleicht überraschte sie noch mehr die Wärme und Herzlichkeit, die eine Person zeigte, die bis dahin von keinen neuen Bekanntschaften hatte Etwas wissen wollen, und dem Anscheine nach entschlossen gewesen war, nie einen Verkehr mit ihren Nachbarn und Nachbarinnen anzuknüpfen.

Ihrer Sorge alle die Pflichten überlassend, welche der Empfang der vielen Besuchenden mit sich brachte, die der alte Graf Stephan nur zu glücklich war, zu sehen, kam Kate jedes Mal nur auf wenige Minuten in den Salon herein.

Während sie so ein Mal zu ihrem Bruder zurückeilte, hörte sie Jemand ihren Namen leise, aber deutlich aussprechen.

Sie wandte sich um, und sah neben sich einen Mann, der dicht in einen großen Mantel eingehüllt war.

„Ich bin es, Miß Dalton, — der Abbé d'Esmonde," sagte er. „Kann ich mit Ihrem Bruder sprechen?"

Der Schrecken erlaubte Kate kaum, ihm zu antworten. Alle Scenen, in denen sie ihn hatte figuriren sehen, stiegen vor dem Auge ihres Geistes auf, und der Mann war ihr die wahre Verkörperung der Gefahr.

„Mein Bruder ist zu krank, Sir, als daß er sie jetzt empfangen könnte," sagte sie. „Vielleicht in einigen Tagen —"

„Dann wird es zu spät sein, Miß Dalton," sagte er, in traurigem Tone. „Jede Minute ist jetzt ein Tag für einen Menschen, der am Rande des Grabes steht."

„Kann ich selbst ihm vielleicht Etwas mittheilen? Denn ich fürchte Alles, was ihn aufregen oder erschüttern könnte —"

„Wenn es so sein muß," sagte er seufzend, und wie wenn er mit sich selbst spräche. „Könnten Sie aber nicht

mich selbst ein Paar Worte zu ihm sagen lassen? Ich werde so vorsichtig, wie möglich, zu Werke gehen."

„Wenn also, morgen —"

„Morgen! Jetzt — noch in diesem Augenblicke muß es sein!" rief er eifrig. „Das Leben eines Menschen, der noch nicht im Stande ist, vor seinen ewigen Richter zu treten, hängt davon ab."

Dann ergriff er ihre Hand, und fuhr also fort:

„Ich habe ein Paar Zeilen in Form einer Petition aufgesetzt: Zweck derselben ist, für den Unglücklichen einen Executionsaufschub auszuwirken. Morgen Abend muß die Petition in London sein, wenn der Aufschub noch vor Samstag möglich sein soll. Die Unterschrift Ihres Bruders ist wesentlich nothwendig. Darum wollte ich ihn sprechen, und von ihm erfahren, ob er nicht mit einflußreichen Personen bekannt ist, welche das Projekt unterstützen können. Sie sehen, wie kurz die Zeit ist: — es hängt Alles von Minuten ab. Der Staatssecretär kann die Exekution aufschieben, und während des Aufschubs läßt sich vielleicht eine Strafänderung auswirken."

„Oh, geben Sie mir das Papier!" rief sie eifrig.

Mit diesen Worten riß sie ihm das Papier aus der Hand und eilte in das Zimmer hinein.

Frank Dalton wachte, war aber ungemein müde und schwach. Kaum daß er seine Schwester anhörte, bis sie endlich den Namen des Abbé d'Esmonde aussprach.

„Ist er da, Kate? — Ist er da?" rief er eifrig.

„Ja, und er will Dich durchaus sehen und sprechen."

„So laß ihn hereintreten, Kate. Sei unbesorgt, es wird mich nicht aufregen."

Kate zog sich geräuschlos zurück und verließ, während sie dem Abbé winkte, daß er hereintreten möchte, das Zimmer. Dann schloß sie die Thüre.

D'Esmonde näherte sich dem Bette des Kranken vorsichtig, ja fast furchtsam, und setzte sich, ohne ein Wort zu sprechen, auf einen Stuhl.

„So wären wir denn Cousins?“ sagte Frank, die abgemagerte Hand ihm hinstreckend. „Wie man mir sagt, sind Sie ein Godfrey, Abbé?“

D'Esmonde drückte ihm zum Zeichen der Beistimmung die Hand, sprach aber keine Sylbe.

„Es ist durchaus nicht mein Wunsch, — ja ich weiß nicht einmal, ob ich das Recht habe, mich zwischen Sie und Ihres Vaters Erbe zu stellen. Will es Gott, daß ich wieder von diesem Krankenlager aufstehe, so steht mir die Welt offen, und ich fürchte nicht, mich mit ihr zu messen. Seien wir daher Freunde, d'Esmonde, in aller Ehrlichkeit und mit aller Offenheit!“

„Gern, — recht gern. Es soll zwischen uns nur eine Nebenbuhlerschaft bestehen,“ sagte d'Esmonde in gefühlvollem Tone. — „Nebenbuhlerschaft in dem Bestreben, einander zu dienen. Hätten wir das früher gewußt, — hätte ich vermuthen können, wie unsere Bestrebungen sich vereinigen ließen, — hätte ich nur in Ihnen einen Verbündeten erblicken können und nicht einen —. Aber es sind dieß zu aufregende Gegenstände, als daß wir jetzt davon sprechen könnten. Sie sind dazu noch nicht stark genug.“

„Nein, nein; in solchen Augenblicken fühle ich mich wieder neu aufleben und fühle ich meine Kraft wiederkehren. Fahren Sie fort, ich bitte Sie darum!“

„Ich will von dem sprechen, was uns zunächst angeht,“ sagte der Abbé. „Der elende Mensch, der heute verurtheilt worden, soll nächsten Samstag hingerichtet werden. Suchen wir, ihn zu retten! Seine Schuld muß schon gesühnt sein durch jahrelange Gewissensbisse und jahrelange Leiden. Hier ist eine Bittschrift an den Staatssecretär: ich habe dieselbe aufgesetzt. Sie ist von mehreren Geschworenen, die ihn heute für schuldig erklärt haben, unterschrieben. Wir brauchen nun noch Ihren Namen. Alles, was wir verlangen, ist eine Strafänderung: — etwa die Verbannung anstatt des Todes.“

„Geben Sie mir die Feder; — ich will die Bittschrift sogleich unterzeichnen."

„Hier, — an diesem Orte," sprach der Abbé, mit seinem Finger hindeutend. „Wie doch Ihre Hand zittert! Dieß kann unmöglich Ihrer gewöhnlichen Handschrift gleichen."

„So will ich denn meine Unterschrift durch mein Siegel bekräftigen. Sie werden dasselbe auf dem Tische dort finden."

D'Esmonde machte das Siegellack flüssig und blieb neben dem Jünglinge stehen, während derselbe das Siegel aufdrückte.

„Aber auch das," sprach der Abbé, „könnte noch bestritten werden. Ich höre Jemand im Corridor gehen; sagen Sie ihm, daß Sie dieß als Ihren Act und Ihre Hand anerkennen."

Also sprechend, eilte der Abbé nach der Thüre hin und gab dem Kellner durch ein Zeichen zu verstehen, daß er hereintreten möchte.

„Mr. Dalton ersucht Sie, diese seine Unterschrift zu beglaubigen," sagte er zu dem Manne.

„Ich erkenne dieß als meine Unterschrift an," sprach Frank, durch die ungewohnte Anstrengung schon halb erschöpft.

„Und nun setzen Sie Ihren Namen hin, um die Aechtheit der Unterschrift zu bezeugen," flüsterte d'Esmonde.

Und der Kellner that, wie er geheißen worden.

„Haben Sie Hoffnung auf Erfolg, Abbé?" sprach Frank matt.

„Die Hoffnung verläßt mich nie," antwortete d'Esmonde in kühnem und festem Tone. „Sie ist das einzige Capital, das Menschen von so niedriger Stellung im Leben, wie ich, besitzen; — aber wir können in unbeschränktem Maße darauf ziehen. Das Loos des Reichthums ist oft der Ruin, aber die Hoffnung kennt keinen Bankerott."

Und endlich sagte der Abbé noch, wie wenn ihm plötzlich Etwas einfiele:

„Die Zeit drängt; ich muß nun fort, um das Uebrige zu besorgen. Wann darf ich wieder kommen?"

„Wann Sie wollen. Ich habe Ihnen gar Viel zu sagen. Ich kann Ihnen nicht sagen, in welch seltsamer Weise Sie in meiner Phantasie, — es ist Nichts weiter als Einbildung, — mit unterschiedlichen Scenen von furchtbarem Interesse verknüpft sind."

„Was, — wie meinen Sie?" sagte d'Esmonde, sich rasch umwendend.

„Ich weiß nicht recht, wo ich anfangen soll, — oder wie ich die Wahrheit von ihrer Maske trennen soll. Ihr Bild schwebt vor meinen Augen zu Zeiten und an Orten, wo Sie nicht haben sein können. Ja, es kam mir vor, als wären Sie selbst im Schlachtengetümmel, zu Varenna am Comersee, — um mich gewesen. Ich hätte darauf schwören können, daß ich Sie gesehen, wie Sie die Bauern zum Angriffe anfeuerten."

„Welch seltsame Streiche uns doch die Phantasie spielen kann!" fiel d'Esmonde ein. Aber seine Stimme stockte und seine bleiche Wange wurde noch bleicher, während er diese Worte sprach.

„Dann sah ich Sie wieder im Babli-Palaste zu Mailand, wohin ich als Gefangener gebracht wurde, das Rathszimmer Arm in Arm mit einem österreichischen Erzherzoge verlassen. Wenn ich sage, ich sah Sie, so meine ich, wie ich Sie jetzt hier sehe, — das heißt, deutlicher, als da, wo Sie zu Verona an meinem Krankenbette saßen."

„Träume, — Träume!" sprach d'Esmonde. „Solche Illusionen zeugen von einem durch lange Krankheit erschütterten Geiste. Vergessen Sie dieselben, Dalton, wenn Sie Ihre Gedanken wieder zu Besserem anwenden wollen!"

Und so in einem Tone des Stolzes sprechend, verneigte sich der Abbé und entfernte sich.

Als d'Esmonde auf die Straße hinaustrat, stieß Cahill zu ihm.

„Wohlan!" rief der Letztere, „ist Alles richtig?"

„Ja, Michael," lautete die Antwort; „unterzeichnet und gesiegelt, und beglaubigt in bester Form Rechtens. Durch dieses Document bin ich als ein Glied seiner Familie anerkannt und erbe, was ich nie fordern werde. Nein!" rief er, sich in Stimme und Geberde animirend, „ich will Nichts von ihrem Vermögen; Alles, was ich verlange, ist, daß ich als zu ihrem Geschlechte gehörend angesehen werde, und daß ich ihren Namen führen darf; und doch kommt vielleicht noch die Zeit, wo dieß anders wird, und wo die, welche mich jetzt kaum kennen möchten, alle Ränke und Intriguen anwenden werden, um ihre Verwandtschaft mit mir nachzuweisen.

„Und jetzt nach Rom! Heute Abend, — noch heute Abend reise ich ab. Mit diesem Beweise von meiner Abkunft und von meinem Vermögen kann nun von keinem Hindernisse mehr die Rede sein. Der Kampf ist vorüber, — nun wollen wir uns des Sieges erfreuen!"

„Du wirst ihn doch noch besuchen, d'Esmonde, ehe Du gehst? Ein Paar Minuten ist Alles, was er verlangt."

„Warum sollte ich ihn besuchen? Welches Band ist nun zwischen mir und ihm? Es ist für immer gelöst; zudem hat er uns betrogen, Michael, — in allen Stücken betrogen."

„Es sei denn also," sagte der Andere; „aber vergiß nicht, daß es die letzte Bitte eines zum Tode Verurtheilten, — der letzte Wunsch eines Mannes ist, der bald aufgehört haben wird, zu sein."

„Warum sollte ich denn die peinlichen Bitten um eine Gnade, die unmöglich ist, — warum die erschütternde Gewissensangst eines Verbrechers anhören?"

„Schlag ihm seine Bitte nicht ab, d'Esmonde. Er

beharrt so fest auf diesem seinem Wunsche, daß sein Geist sich von jedem Gedanken abwendet, der für den Augenblick passen würde. Vergebens spreche ich ihm von dem kurzen Zwischenraume, der ihn noch von dem Grabe trennt. Er hört mich nicht und achtet nicht auf mich. Seine einzige Frage ist: „Kommt er? Wird er zu mir kommen?‘"

„Minuten verlieren, während jede von unschätzbarem Werthe ist, — Gemüthsbewegungen vergeuden, während mein Herz schon oft genug auf die Folter gespannt ist, — warum sollte ich das thun?" rief d'Esmonde verdrießlich.

„So schlage mir wenigstens es nicht ab, d'Esmonde," sagte Cahill leidenschaftlich. „Ich verzweifle daran, in dem Unglücklichen das Bewußtsein seiner eigenen Gefahr zu wecken, so lange dieser sein Wunsch nicht befriedigt ist."

„So sei es denn!" sagte der Abbé stolz, und schritt neben seinem Freunde einher.

Sie durchschritten die Straßen, ohne daß ein Wort zwischen ihnen gewechselt wurde.

Schon hatte d'Esmonde ein zurückhaltendes Wesen angenommen, das die Distanz zwischen ihm und seinem Begleiter anzudeuten schien; der gedankenvolle Ernst seines Blickes drückte eben so sehr Stolz als Reflexion aus.

So kam es wenigstens Cahill vor, der behutsam ehrerbietig die neuen Bedingungen ihrer Intimität anzunehmen schien.

„Der Gefangene hat auch nicht eine Sylbe gesprochen, seitdem Sie hier gewesen, mein Herr," sagte der Kerkermeister, als sie die Schwelle des Gefängnisses überschritten. „Er legt die größte Unruhe an den Tag, so oft die Thüre aufgeht; sobald er sich aber in seiner Erwartung getäuscht und nicht die Person sieht, die er erwartete, versinkt er alsbald wieder in seine stumme Zurückhaltung."

„Du siehst, daß er Dich immer noch erwartet," flü-

flerte Cahill dem Abbé zu; und der Andere stimmte mit einem schwachen Kopfnicken bei.

„Nein, mein Herr, hierher!“ sprach der Kerkermeister; „er sitzt jetzt in der Zelle, in welche die Verurtheilten kommen.“

Und während er das sagte, führte er die beiden Priester den Corridor entlang.

Bei dem matten Lichte einer kleinen Lampe, die hoch oben an der Mauer hing, konnten sie gerade noch die Gestalt eines Mannes entdecken, der auf einem niedrigen Bette saß. Er stützte den Kopf auf die über die Knie gekreuzten Arme. Er rührte sich nicht, als das Knarren der schweren Thüre die Stille unterbrach, sondern blieb ruhig und bewegungslos sitzen.

„Der Abbé d'Esmonde ist gekommen, um Sie zu besuchen, Eustace,“ sagte der Kerkermeister, ihm auf die Schulter klopfend. „Wachen Sie auf, Mann, und sprechen Sie mit ihm!“

Der Gefangene hob den Kopf in die Höhe und wollte Etwas sagen, aber obgleich seine Lippen sich bewegten, so entfiel denselben doch kein Laut.

Endlich deutete er mit einer fast convulsivischen Anstrengung nach der Thüre hin und sagte:

„Allein — allein!“

„Er will mit Ihnen allein sprechen, Sir,“ flüsterte der Kerkermeister; „und wir wollen uns daher zurückziehen.“

D'Esmonde konnte nicht ohne ein Gefühl der Furcht sie die Zelle verlassen sehen. Es war dieß bei ihm weniger Besorgniß, daß ihm Etwas geschehen könnte, als jener sonderbare Schrecken, der von jeder Berührung mit einem eines furchtbaren Verbrechens Ueberwiesenen so unzertrennlich ist, — und es schauderte ihn wirklich, als die massive Thüre zugeschlagen wurde.

„Es friert Sie, Sir!“ sprach der Gefangene mit einer Grabesstimme.

„Nein, es war nicht Kälte, was mich schauern machte!“ antwortete d'Esmonde.

„Dann kann ich mir wohl denken, was es war!“ sprach der Andere mit einer Energie, welche etwas Leidenschaftliches an sich hatte. „Aber ich werde Sie nicht lange hier zurückhalten. Setzen Sie sich, Sir! Sie müssen sich neben mich setzen, denn es ist hier kein anderer Sitz, als dieses schlechte Bett. Aber seien Sie ruhig; es ist Niemand hier, der Zeuge ist, wie der große Abbé d'Esmonde neben einem Mörder sitzt.“

„Unglücklicher Mann!“ sprach d'Esmonde leidenschaftlich. „Welches Verhängniß hat Sie hiehergeführt? Warum kamen Sie in dieses Land zurück?“

„Um Ihnen das zu sagen, — ja, ja, gerade, um Ihnen das zu sagen, — habe ich Sie bitten lassen, heute Nacht hieher zu kommen,“ sprach der Gefangene mit fester voller Stimme. „So hören Sie denn. Ich bin um Ihretwillen hierher gekommen, — ja, ja, — um Ihretwillen!

„Nun, nun,“ fuhr er hochmüthig fort, „nehmen Sie nicht die Miene an, als wollte ich Sie hinter das Licht führen. Könnte mir wohl hier, — könnte mir wohl jetzt eine Lüge Etwas nützen?“

„Hören Sie mich an, und unterbrechen Sie mich nicht, denn ich muß meine Gedanken etwas Anderem zuwenden, wenn ich diesen Stein einmal vom Herzen habe. Hören Sie mich an!

„Kurze Zeit, nachdem Sie mir zu Venedig das Leben gerettet, wußte ich alle Ihre Verhältnisse; — ich wußte, wer Sie waren und womit Sie umgingen; — ja, für so schlau und unergründlich Sie sich auch hielten, las ich doch alle Ihre Projekte auf Ihrem Gesichte. Auch öffnete ich jeden Brief, den Sie schrieben oder bekamen.

„Sie glauben es mir vielleicht nicht. Soll ich Ihnen einen Beweis geben? Nahmen Sie acht Wechsel an, die der Jude Morlache Ihnen verflossenen März von Florenz

aus sandte? Schrieb Ihnen Cardinal Antinori, um Ihnen zu sagen, daß die Bulle, die Ihre Ernennung zum Cardinale enthielte, Ihre Geburt als eine adelige nachweisen müßte? Schickte Ihnen der österreichische Feldmarschall das Kreuz des St. Josephsordens, und schickten Sie es nicht zurück, sagend, daß wenn Sie dasselbe trügen, Sie vor ganz Italien entlarvt wären?"

„Was wäre es auch, wenn Alles dieses seine Richtigkeit hätte?" sagte d'Esmonde stolz. „Brauche ich einem Menschen, wie Sie sind, Rechenschaft über meine Handlungen abzulegen? Was geht es Sie an, wenn —"

„Was es mich angeht?" rief der Andere in grimmigem Tode, — „was es mich angeht? Ei, die Sache geht mich näher an, als Sie wohl glauben! Ist es nicht gerade das, was mich hierher geführt, und was mich in weiteren drei Tagen an den Galgen bringen wird? Abermals sage ich Ihnen, ich sah, was ihre Endzwecke waren, — und wußte, daß es Ihnen gelingen würde, — ja, das wußte ich. Wenn Sie gutes Blut brauchten, um Cardinal werden zu können, so war ich die einzige Person auf der Welt, die Ihnen helfen konnte."

„Sie kannten also das Geheimniß meiner Geburt?" rief d'Esmonde im höchsten Ernste. „Sie konnten meine Abstammung von den Godfreys beweisen?"

„Nein! aber ich konnte den einzigen Beweis dagegen zerstören," sprach der Andere mit tiefer gutturaler Stimme. „Ich konnte aus dem Gemeinde-Taufregister das einzige Blatt ausreißen, das Sie verrathen konnte; — und deßwegen bin ich wieder hierher gekommen; — und deßwegen sitze ich jetzt hier.

„Auch that ich das wirklich. Ich brach um Mitternacht in die Sacristei der Kapelle ein, und riß das betreffende Blatt aus: hier habe ich es, — in der Hand. Eine Abschrift von diesem Papiere befand sich auch in dem Collegium zu Löwen; aber auch diese habe ich gestohlen; denn ich ging als Portier dahin, nur um Gele-

genheit zu haben, das Papier wegzunehmen. Letzteres habe ich vernichtet."

Aber woher diese Theilnahme an meinem Schicksale?" sprach d'Esmonde halblaut, denn er konnte immer noch nicht recht glauben, was er hörte.

„Dieses Papier wird es Ihnen sagen," sagte der Andere, es langsam entfaltend und es auf seinem Knie ausbreitend. „Hier ist Ihr Taufschein! Warten Sie, — warten Sie noch einen Augenblick!" rief er, d'Esmonde's Arm ergreifend, während der Abbé in seiner Ungeduld sich des Papiers zu bemächtigen suchte. „Dieses Stück Papier ist das Dokument, das zeigt, wer Sie sind, und bald der einzige Beweis, der darüber noch existiren wird."

„Geben Sie mir das Papier, lassen Sie es mich sehen!" rief d'Esmonde eifrig. „Warum haben Sie mir bis auf diese Stunde vorenthalten, was mir bange Tage und unruhige Nächte hätte ersparen können? Und mit welchem Rechte haben Sie sich an mein Schicksal angeklammert?"

„Mit welchem Rechte, — mit welchem Rechte?" rief der Andere mit einer Stimme, welche die Leidenschaft harsch und mißtönend machte. „Sie wollen das wissen?"

Und während er so sprach, beugte er sich, und heftete seine starr blickenden Augen auf den Abbé.

Endlich fuhr er fort, und sein Gesicht zuckte dabei fast vor Zorn:

„Sie wollen wissen, welches Recht ich habe? Da steht mein Recht geschrieben, — lesen Sie das!"

Und dabei hielt er das Papier d'Esmonde vor die Augen.

„Hier," rief er wieder, „steht Ihre Geburt geschrieben und beglaubigt: ‚Mathew, Sohn von Samuel und Mary Eustace von Ballykinnon, getauft von mir heute, 10. April 18 — . Joseph Barry, P. P.' Hier ist die Abschrift Ihrer Aufnahme in's Kloster, — und hier ist der Empfangschein des Superiors für die Bezahlung des ersten Trimesters, das Sie als Novize zu zahlen hatten.

Wissen Sie jetzt, wer Sie sind? Oder fragen Sie mich immer noch, welches Recht ich habe, mich in Ihre Angelegenheiten zu mischen?"

„Und Sie — und Sie — Sie —" rief d'Esmonde, schwer athmend.

„So höre denn; ich bin Dein Vater! Ja, Du darfst diese Worte hier wohl hören, und brauchst, wenn ich sie ausspreche, nicht zusammenzufahren. Wir befinden uns in der Armensünder-Zelle eines Kerkers, und Niemand ist in unserer Nähe.

„Du bist mein Sohn. Mr. Godfrey zahlte Deine Studienkosten, bis — bis —. Aber es ist nun Alles vorüber.

„Nie hatte ich im Sinne, Dich die Wahrheit wissen zu lassen, aber Lügen wären jetzt nicht länger am Platze. O Mathew, Mathew!" rief er, und plötzlich veränderte sich seine Stimme, und ging in laute Töne eines Kummers über, der ihn fast erstickte. — „Hast Du auch nicht ein Wort für mich? Hast Du auch nicht ein Wort der Liebe für den, den Du hierher gebracht, und der es Dir vergibt? — Hast Du nicht einmal das Wort Vater für mich?"

Hier fiel er dem Andern zu Füßen, uud schlang die Arme um dessen Knie, während er sprach; aber dieser Herzensschrei war nicht gehört worden.

Bleich wie ein Cadaver, — den Kopf leicht vorwärts gebeugt, die Augen wild hinstarrend, saß d'Esmonde durchaus bewegungslos da. Endlich bildeten sich die Muskeln seines Mundes zu einem gräßlichen Lächeln, — zu einem Ausdrucke des Hohns, der so furchtbar anzusehen war, daß der Gefangene, von Schrecken ergriffen, nach der Thüre hinrannte, und an dieselbe anpolterte, wie wenn er um Hülfe schreien wollte.

Alsbald ging die Thüre auf, und es trat der Kerkermeister, gefolgt von noch zwei andern Personen, herein.

„Er ist unwohl; Seine Ehrwürden sind plötzlich krank

geworden," sprach der alte Mann, während er so heftig bewegt war, daß er vom Kopf bis zu den Füßen zitterte.

„Was ist das für ein Papier? Was hält er so fest in den Händen?" rief der Kerkermeister.

Bei diesen Worten fuhr d'Esmonde zusammen. Zum ersten Male fuhr wieder ein Strahl der Vernunft über seine Gesichtszüge hin, und in demselben Augenblicke richtete er einen Blick giftigen Hasses auf den Sprechenden.

Dann zerriß er mit einer Heftigkeit, die von Irrsinn zeugte, das Papier in kleine Stücke, und fiel, mit einem wilden Schrei, der offenbar ein Triumphschrei sein sollte, bewußtlos auf den Boden hin.

Als man ihn aufhob, waren seine Gesichtszüge ruhig und leidenschaftlos; sein Auge sagte Nichts mehr, und seine Lippen standen ein wenig von einander. Der vorherrschende Ausdruck seines Gesichtes war eher Müdigkeit und Erschöpfung, als wirklicher Schmerz.

Nie sprach er wieder. Die Leuchte der Vernunft war in ihm auf immer erloschen, und nicht einmal ein Fünkchen war davon übrig geblieben, um die ewige Nacht einigermaßen zu erhellen. Hoffnungsloser und hülfloser Blödsinn war von nun an das Loos eines Menschen, dessen Geist, einst vom höchsten Ehrgeize besessen, nie Anstand nahm, Etwas zu thun, was es immer sein mochte, sobald es seine Zwecke fördern konnte. Und er, dessen stolze Aspirationen den höchsten Belohnungen galten, welche diese Erde hat, — er, der bei Fürsten seinen Rath gab, lebt jetzt des Verstandes beraubt, als ein armer Blödsinniger, der weder das Bewußtsein der Vergangenheit, noch für die Zukunft eine Hoffnung mehr hat.

Achtzigstes Kapitel.

Schluß.

Mit der traurigen Episode, die unser letztes Kapitel schließt, möchten wir gern auch den Vorhang über diese Geschichte fallen lassen. Es wird nur weniger Worte bedürfen, um die Erzählung in Betreff der Personen zu vervollständigen, die wir so lange gekannt haben.

Die Entdeckung, welche den an Mr. Godfrey verübten Mord enthüllte, setzte Frank Dalton wieder in das Haus und Besitzthum seiner Familie ein; und obgleich die harten Prüfungen, die er hatte ausstehen müssen, seine Gesundheit hart mitgenommen hatten, so stellten ihn doch seine Jugend, und die Hoffnung, und die wachsame Sorge Kate's wieder her. Nach Verfluß von einigen Wochen konnte er wieder ausgehen, und Vielen die hübsche Gestalt und die männliche Haltung seines Vaters in's Gedächtniß zurückrufen.

Seit vielen Jahren hatte Corrig O'Neal keine solche Gesellschaft unter seinem Dache mehr gesehen; — seit vielen, vielen Jahren waren innerhalb dieser düsteren alten Mauern keine solche Laute mehr erschollen, wie die, so man jetzt dort hörte. Neben Lady Hester war auch George Onslow, der jetzt zum Obersten avancirt war, bei den Daltons auf Besuch. Kaum in England angekommen, verließ er London in dem Augenblicke, wo die Nachricht von seinen tapferen Thaten ihn zum Helden des Tages gemacht hatte, und eilte zu ihr, die, während aller Glückswechsel, die er erfahren, der theuerste Gegenstand seines Herzens geblieben war.

Welch' zärtliche Vorwürfe, — welche aus dem in-

nersten Herzen kommenden Geständnisse hörten nicht diese alten Gehölze, während die beiden Liebenden, Arm in Arm, sich dort ergingen, den geheimen Kummer der Vergangenheit enthüllend, und sich jeden Vorfall wieder vergegenwärtigend, der einst ihre Hoffnung genährt, oder sie mit Verzweiflung erfüllt hatte!

Aber wir möchten nicht gern in solcher Gesellschaft den Horcher spielen, noch das wechselvolle Erröthen jener sanften Wange beobachten, auf der Thränen des Schmerzes und der Freude mit einander vermischt sind.

Auch möchten wir Grounsell nicht begleiten, wie er, mit Documenten, Codicillen, Pfandbriefen und Abtretungsschriften, den armen Frank von einem Orte zum andern jagte, und ihn, immer wieder auf's Neue, auf die Nothwendigkeit ‚jener Geschäftsgewohnheiten' aufmerksam machte, deren traurige Vernachläßigung der Ruin aller Daltons gewesen.

Eben so wenig können wir uns veranlaßt finden, Lady Hester zu folgen, deren rastlose Thätigkeit sich in Alles mischte und Niemand ungeschoren ließ, indem sie das lebhafteste Interesse an dem Gute von dem Augenblicke an nahm, wo es aufhörte, ihr zu gehören, und indem sie sich angelegen sein ließ, alle wohlthätigen Zwecke zu fördern, nachdem dieselben aufgehört hatten, sich ihr als Pflichten aufzudringen.

Kurzweiliger wäre es vielleicht, dem alten Grafen zu folgen, während er stundenlang allein umherschlenderte, und es versuchte, in den lang vergessenen Scenen die Geschichten seines Knabenalters sich wieder zu vergegenwärtigen. Welch angenehme Träumereien waren dieß! Welch herrlicher Ersatz für all die geräuschvollen Ereignisse eines thätigen Lebens! Und so erschien es ihm auch! Und so erkannte er mit dankbarem Herzen das glückliche Loos an, das ihm geworden, — das Loos, seine Tage da zu beschließen, wo er sie angefangen, — inmitten der Seinigen, liebend und geliebt.

Und doch dürfen wir uns bei solchen Scenen und Emotionen nicht lange aufhalten. Romanschreiber haben eben so wenig, wie Mutter Carey's Hühnchen, Gefallen an sanften Lüften und sonnigen Himmeln: — ihr Platz ist in Wetter und Stürmen. Auch bringt es in Wahrheit das innerste Wesen ruhiger Freude mit sich, daß man es der Imagination eines Jeden überläßt, sich dieselbe auszumalen.

Nur eine Sorge lastete auf Allen: es war dieß die Abwesenheit der armen Nelly. Warum war sie nicht unter ihnen, um Zeugin zu sein von ihrem Glücke, und um diesen Genuß noch zu erhöhen durch all das Wohlwollen ihres freundlichen Wesens. Gleichwohl müssen wir hinzusetzen, daß sie aller Angst in Betreff ihrer enthoben wurden durch einen Brief, der ihnen aus Wien nachfolgte und berichtete, wie sie einige Tage, nachdem sie abgereist gewesen seien, in der genannten Stadt angekommen.

„Ich stand," sagte sie in ihrem Schreiben, „gaffend vor dem großen Palaste, wo man mir sagte, daß Graf Stephan wohne, und konnte mich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß es kein Traum wäre, — daß eine Person wie ich, dort Etwas zu thun haben sollte!

„Ich setzte mich auf die Treppen einer dem Palast gegenüberstehenden Kirche und schaute stundenlang das große Thor an, durch welches Du so oft eingegangen sein mußtest, sowie die Fenster, an denen Du ohne Zweifel standest, — und vielleicht an Deine arme Nelly dachtest!

„Endlich kam Hanserl, um zu sagen, daß er Erlaubniß bekommen, den Palast zu sehen, und ach! wie schlug mein Herz bei diesen Worten, denn es lag in diesem Gedanken sowohl Stolz, als Demüthigung. Wir gingen also hinein und stiegen, den großen Hof durchschreitend, die breite Treppe hinan. Wie schön Alles war, — die marmornen Statuen, die reichen Fresco-Malereien der Zimmerdecken, — die prächtigen Lampen, die alle mit Wap-

pen-Emblemen verziert waren; — und doch dachte ich weniger an das Alles, als an die glänzenden Treppenstufen, welche Dein Fuß betreten haben mußte, und die ich um Deinetwillen hätte küssen mögen.

„Ich hatte mir nicht so viel Pracht vorzustellen vermocht. Vielleicht lächelst Du über meine Einfalt; ein solches that aber nicht der liebe alte Soldat mit dem hölzernen Beine, der sich so viele Mühe gab, uns Alles zu zeigen. Es freute ihn offenbar, unser Staunen zu sehen und lachte wirklich über Hanserls enthusiastische Freude, als derselbe die vielen blanken Türkensäbel und Türkenschilde, die vielen mit Roßschweifen versehenen Fahnen und andere Embleme österreichischen Sieges sah; während ich mich ganz still in ein kleines Zimmer hineinschlich, das mit blauem Damaste ausgeschlagen war, und über dessen Kaminsims das Portrait unseres lieben Frank hing.

„Wie fühlte ich, daß dieses Zimmer das Deinige gewesen, Kate, — wie sagte mir mein Herz jeden Gegenstand, den Du berührt, und wie sah ich Alles entzückt, Alles als köstliche Reliquien an, die mir Schätze von Güte enthüllten, welche in Deinem Busen ruhen und einen Reichthum von Liebe zeigten, dessen ich mich bis daher nicht bewußt gewesen war.

„Ach, nein, theuerste Schwester, noch nie hatte ich bis dahin gewußt, wie an und für sich leblose Gegenstände die Bande zwischen schlagenden Herzen sein können!

„Ich sah mich überall nach einem Portrait von Dir um, und um ein solches zu finden, mußte ich erst die Hülfe des alten Corporals in Anspruch nehmen.

„‚Das Portrait der Gräfin hängt im Zimmer des Feldmarschalls,‘ sprach er stolz und führte uns dahin. O Kate, wie schön, — ja, es ist Nelly, Deine strenge Nelly, die Dir nie schmeichelte, noch Dir von Andern schmeicheln lassen wollte, es ist Nelly unverändert, dieselbe Nelly, nur mit dem Unterschiede, daß sie weniger vertrauensvoll, weniger im-

pulsiv, weniger nachsichtig ist, als Du sie einst kanntest, — und die sagt Dir jetzt, daß sie beim Anblicke so vieler Schönheit erstaunt und bezaubert stehen geblieben. Wärest Du in diesem Augenblicke wirklich vor mir gestanden, so wie das Portrait Dich darstellte, so würde ich es nicht gewagt haben, mich Dir zu nähern; — es sprach aus dem Bilde jener Adel und jene Würde, die mich arme Bäuerin erschreckt hatte, — mich arme Bäuerin, die so wenig gewohnt war, funkelnde Diamanten und die königliche Würde hochgeborener Schönheit zu sehen. Als ich aber das Bild lange und unverrückt ansah, schwand dieser Ausdruck und gleich als veränderten sich die Züge, glaubte ich, daß die Augen sanfter würden; sie schienen sich zu befeuchten, — es zitterten die Lippen, — es hob und senkte sich der Busen, — und Du warst es, — Du! wie ich Dich tausend Male an mein Herz gedrückt, — meine theure, meine einzige, meine liebste Kate!

„Ich weiß nicht, welch' alberne Worte ich vielleicht gesprochen, noch wozu mich mein übermäßiges Entzücken hinriß, — aber ich weinte bitterlich, als man mich hinwegführte, — ja, bitterlich, Kate; denn ein Entzücken, wie das, so ich empfand, findet seinen passenden Ausdruck nur in Thränen!

„Aber jetzt bin ich wieder glücklich, — glücklich, daß ich Dich und den lieben Frank gesehen, — glücklich, daß jedes von uns den passendsten Lebensweg betreten; — und so ging ich wieder nach Hause, mit manch sehnsüchtigem Blicke nach dem, was ich nie wieder sehen werde.

„Hier in meiner Bergheimath kann ich nun wieder allein sitzen und tagelang an Euch denken. Ihr kommet mir nie aus dem Sinn; — Euer Bild schwebt mir beständig vor; hauptsächlich aber Du, Kate, — gut, schön, lieb, treu, wie Du immer warst. Da, sieh! meine Thränen haben verwischt, was ich sagen wollte; auch kann ich jetzt nicht mehr sagen. Meine Schulkinder kommen schon

durch den Weinberg herab; ich höre ihren Gesang, — es war schon lange Dein Lieblingslied:

‚Da sind die Tage lange genug,
Da sind die Nächte milde.‘

„Lebe wohl, lebe wohl, Schwester, — theuerste Schwester.

„Meran.

„Nelly Dalton.“

„Oh! wir wollen ohne Zögern dahin eilen!“ rief Kate entzückt. „Oh, lieber Onkel, lassen Sie uns nach Meran eilen!“

„Nicht vor nächstem Dienstage, Kate!“ flüsterte George leidenschaftlich; und die Worte bedeckten ihre Wangen mit einer sanften Röthe, als sie dieselben hörte.

Der Leser weiß jetzt Alles, was wir ihm sagen wollten. Es gab einmal eine Zeit, wo Romanschreiber und Novellisten mit dem frommen Wunsche endigten: „Wenn sie nicht glücklich waren, so mögest wenigstens Du es sein, lieber Leser, und ich auch!“ Auch weiß ich nicht recht, ob wir Romanschreiber in unserem Berufe jetzt weiser sind, als zu der Zeit, wo diese Worte in der Mode waren.

* * *

Wir sind nicht so eitel, um anzunehmen, daß wir irgend welches Interesse für die Personen erregt haben, die in unserem Drama sich mit untergeordneten Rollen haben begnügen müssen. Sollte indessen ein solches Glück uns geworden sein; so erlauben wir uns, ein für alle Male zu sagen, daß die Herren Haggerstone, Jekyl und Purvis noch am Leben sind; daß die Ricketts'sche Familie sich der besteu Gesundheit erfreut, Autographen sammelt, Herzogen den Hof macht, sich mit Dichten und Malen und Mausen abgibt mit all dem Eifer der Jugend, — mit einem Eifer, der weder durch die Jahre geschwächt ist, noch durch das Gewissen gezügelt wird.

Auch Lady Hester lebt wieder auf dem Continente, und steht dermalen, nachdem sie drei neue Religionswechsel versucht, mit einem Heidelberger Professor in Unterhandlung, der ihr einen funkelnagelneuen Glauben liefern soll, welcher alles bis daher Bekannte übertreffen und selbst den Mormonism schamroth machen wird.

Was den Fürsten Midchikoff betrifft, so bildet er mit my Lady Norwood die allerbeste Gesellschaft einer fremden Stadt, die wir hier nicht nennen wollen, und es sind ihre Salons jeden Abend von allen fashionablen Celebritäten und distinguirten Besuchern jener vom Himmel begünstigten Gegend angefüllt.

Nachwort.

Während ich hier ausdrücklich bemerke, daß alle Vorfälle und Personen dieses Romans dem Gebiet der Phantasie angehören, kann ich mich nicht von meinem Leser trennen, ohne ein Wort über die Wahrheiten zu sagen, auf die von uns vielfach angespielt worden ist, und die seltsamer sind, als jede Fiction; und hier erlaube ich mir, ein für alle Male zu erklären, daß ich nicht nur so obenhin und ohne die vollgültigsten Beweise es gewagt habe, von der lombardischen Insurrection zu sprechen, als von einem organisirten und wohl angelegten Plane Oesterreichs, die Sache der italienischen Freiheit darnieder zu schlagen, und wenigstens für eine Weile die Hoffnungen constitutioneller Freiheit auf der Halbinsel zu vernichten.

Ich weiß gar wohl, daß der Wahrheit selten gut gedient wird, wenn deren Forderungen mit den Ein-

zelheiten der Fiction vermischt und zusammengeworfen werden. Ich fühle auch gar wohl, wie unpassend Zeit und Ort gewählt sind, um Fragen von so ernster Bedeutung und von so großer Tragweite zu erörtern; und endlich weiß ich, wie schwer es für den Leser sein muß, seine Leichtgläubigkeit so zu leiten, daß, während er der bloßen Fiction einige Sympathie schenkt, er blindes Vertrauen in Behauptungen setzen soll, die scheinbar nur flüchtig hingeworfen sind, ohne von dem Gewichte der Beweise unterstützt zu sein, die ihnen zur Seite stehen sollten.

Es konnte natürlich nicht erwartet werden, daß ich innerhalb der engen Grenzen dieser wenigen Bemerkungen im Stande sein sollte, die Beweise anzuführen, worauf meine Ansicht gegründet ist. Ich kann daher hier bloß wiederholen, daß ich nicht unbesonnener und übereilter Weise zu dieser Ansicht gekommen bin; und eben so wenig ist meine Ansicht das Resultat eines alten Vorurtheils. Ich habe die vergangenen fünf Jahre auf dem Schauplatze gelebt, auf dem das Drama gespielt hat; ich hatte so ziemlich Gelegenheit, mir ein Urtheil über die Sache zu bilden, indem ich mit Männern von allen Parteien in vertrautem Umgange lebte, und, was noch mehr ist, gewisse Thatsachen, welche meine Ansicht aufs Entschiedenste unterstützen, als durchaus zuverläßig kenne, — und glaube daher selbst an das, was ich hier behauptet.

Es ist wohl kaum nöthig, zu sagen, daß der Abbé d'Esmonde keinem lebenden Muster nachgebildet ist. Ich hatte bloß die Absicht, in dieser Person meines Romans die An- und Absichten zu verkörpern, von denen ich weiß, daß einige Männer in Rom, die von seiner Farbe sind, sie in Betreff gewisser politischer Fragen hegen; und daß die Politik des päpstlichen Hofes sich an die Schicksale aller despotischen Regierungen anklammert, ist ein Factum, das, Angesichts der Ereignisse, welche sich dermalen vor unseren Augen abrollen, wohl kaum bestritten werden wird.

An den wenigen Bemerkungen, die ich über die

irische Insurrection hingeworfen habe, finde ich Nichts zu ändern; ich habe daher davon Nichts zurückzunehmen. Ohne alle und jede Sympathie für die, welche dieses Project ausheckten, kann ich unter ihnen Männer von edlem Streben, hohem Muthe, und seltenen Fähigkeiten erkennen; und doch waren dieselben bei allen diesen Eigenschaften dazu bestimmt, sich von denen hinter das Licht führen zu lassen, die in dem geheimen Bande ihrer Jesuiterei einen Grad von Macht besitzen, den das Genie sich nie als möglich dachte, und noch viel weniger je erreichte.

Was all die Verstöße und Schwächen dieses Romans betrifft, so mag ich mich auf keine Apologie einlassen, aus dem einfachen Grunde, weil solche Entschuldigungen unnütz sind.

Zudem sind solche entweder kleinliche Rechtfertigungsversuche, oder kleinliche Appellationen an die Gnade des Lesers, und beide sind gleich bedauernswürdig.

Eine Hoffnung hat mich geleitet, während ich die vorliegenden Blätter schrieb; — auch hat diese Hoffnung mich jetzt noch nicht verlassen. Es ist die: — Bei jeder Seite, die ich geschrieben, — ja, bei jeder Zeile, — bin immer von dem eifrigen Wunsche beseelt gewesen, mir die Gunst derjenigen zu erhalten, die mir schon seit so langer Zeit Freunde gewesen sind, und der Sache der Wahrheit und der Moral zu dienen, die selbst durch die Bestrebungen eines Mannes gefördert werden kann, der so schwach und so anspruchlos ist, wie ich.

Charles Lever.

An Lord Methuen.

Mein lieber Methuen!

Es haben einige müßige Köpfe behaupten wollen, es seien gewisse lebende Charaktere unter den erdichteten Namen gezeichnet worden, welche in diesem Romane vorkommen. Es ist aber, wie ich Ihnen versichern kann, nur eine nach dem Leben gezeichnete Person darin, — die Person eines geraden, aufrichtigen, gastfreundlichen und in seinem ganzen Verfahren mannhaften Engländers. Diesem wünsche ich mein Buch zu widmen, nicht allein zum Zeichen der Dankbarkeit, wovon ich mit allen seinen hier lebenden Landsleuten fühle, daß sie ihm gebühre, sondern auch als Anerkennung der Ehre seiner Freundschaft und der vielen glücklichen, in seiner Gesellschaft verlebten Stunden. Die Persönlichkeit beginnt und endigt mit dieser Zueignung, die ich Sie bitte, annehmen zu wollen.

Ich verharre

Ihr treu ergebenster

Charles Lever.

Palazzo Capponi, Florenz,
Februar 28, 1852.

Schluß.